

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Pfannsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Bismarckstr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Bismarckstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zähl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechspaltige Zeitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 42

Nr. 131.

Magdeburg, Mittwoch den 9. Juni 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Die Obstruktion der Regierungsparteien.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Das dürfte wohl selten in einem Parlament vorgekommen sein, daß die Regierungsparteien durch lärmende Obstruktion die Sitzung des Parlaments sprengen. Das aber ist im Wiener Reichsrat geschehen. Bei zwei Abstimmungen ist die Regierung in der Minorität geblieben. Allerdings bei zwei formalen Abstimmungen, aber wenn die Sitzung fortgedauert hätte, wie es das Haus auf Antrag der Opposition beschlossen hatte, so wäre ein solennes Mißtrauensvotum für die Regierung beschlossen worden. Da begannen die Regierungsparteien — die „ehemalige Majorität“, wie ein Abgeordneter sie nannte — zu krawallieren und zu schreien, bis der Präsident — der Christlich-Soziale Batai — dem Wunsche seines Parteifreundes Gschmann, des Oberbefehlshabers der geschlagenen Armee, nachgab und die Sitzung schloß und so der Regierung die dritte Niederlage erpartete.

Die Niederlagen, die sich die Regierung gestern geholt hat, hat sie eigentlich und vornehmlich ihrem Protektor Gschmann zu verdanken. Denn ohne seine jesuitischen Winkelzüge wäre die Opposition gar nicht in die Lage gekommen, die Angelegenheit der Bosnischen Agrarbank zur Verhandlung zu bringen. Im Ausschuss war die Regierung mit einem blauen Auge davongekommen. Eine Tadelresolution wegen ihrer Zustimmung zur Konzeptionierung dieser ungarischen Bank war mit 25 gegen 22 Stimmen abgelehnt worden und die Majorität hatte dann eine Resolution angenommen, die ihre Spitze nicht gegen die österreichische Regierung richtete, sondern gegen den gemeinsamen Finanzminister Burian, dem die Verwaltung Bosniens untersteht.

Nun fürchtet aber die Regierung, daß es ihr im Plenum weniger gut gehen würde, und so beantragt Gschmann, daß der Ausschuss vorläufig überhaupt keinen Bericht erstatte, sondern den Bericht erst gemeinsam mit dem Bericht über die Annexion Bosniens vorlege. So beschloß auch tatsächlich der Ausschuss. Dadurch aber wurde die Opposition geradezu provoziert, die Angelegenheit in der Form eines Dringlichkeitsantrags vor das Haus zu bringen. Hätte Gschmann nicht heimtückisch den Bericht des Ausschusses verhindern wollen, so wäre dieser Bericht erst nach vielen Wochen — wahrscheinlich im Juli nach der Erledigung des Budgets — zur Verhandlung gekommen, jedenfalls zu einer Zeit, wo die Erregung über die Preisgebung der österreichischen Interessen und über die Auslieferung der bosnischen Bauern an eine ungarische Wucherbank sich schon einigermaßen abgekühlt hätte. In der Form eines Dringlichkeitsantrags mußte die Angelegenheit aber außerhalb der Tagesordnung sofort zur Verhandlung kommen.

Nun sind eigentlich alle Parteien in der Beurteilung der Konzeptionierung der Ungarischen Bank einig, aber die Führer der Regierungsparteien wollen diese Empörung, die unter den Patrioten ganz gewaltig war, von der Regierung ablenken. Das gelingt ihnen aber nur sehr schwer, und in einem dieser Tage bekanntgewordenen Schreiben der deutschen nationalen Abgeordneten an den deutschen Landsmannminister wird dieser aufgefordert, dafür zu sorgen, daß den Regierungsparteien nicht immer zugemutet werde, gegen ihre Uebersetzung zu stimmen.

Wie bei den Deutsch-Nationalen, so herrscht auch unter den übrigen Parteien des Regierungsblochs große Mißstimmung. Selbst in der christlich-sozialen Partei kam es zu stürmischen Debatten, worin darüber Beschwerde geführt wurde, daß die Partei, die früher den Kampf gegen Ungarn so vehement führte, auch mithelfen müsse, der Ungarischen Bank die Beute zu retten. Noch ärger geht es in der dritten Gruppe der Regierungsparteien, dem Polenklub, zu, wo die Bauern, die sogenannten Polnische Volkspartei, sich in offener Rebellion befinden. Hier ist der Grund nicht in der Frage der Bosnischen Agrarbank gelegen, sondern in der vom Ministerium vorgelegten Steuerreform, die eine Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer bringt. Auch bei den andern Regierungsparteien herrscht großes Mißvergnügen über diese unpopulären Steuern und dank der geschickten Taktik ist die Steuerreform für heuer schon beiseitegeschoben, die Biersteuer wahrscheinlich überhaupt schon abgetan. Aber für Galizien ist die Branntweinsteuer viel drückender und deshalb ist hier der Widerstand viel heftiger. Dazu kommt, daß der Führer der Volkspartei, Stajinski, gern Minister oder vorläufig wenigstens Obmann des Polenklubs würde. Darum wird von ihm offen der Rücktritt des Finanzministers Bilinski, eines Polen, verlangt, und darum absentiert sich die Polnische Volkspartei bei allen Abstimmungen. Ohne Polnische Volkspartei

partei hat aber der Regierungsbloß keine Majorität mehr und er kommt stark in die Minorität, wenn von den Deutsch-Freiwirtschaftlichen einige Abgeordnete fahnenflüchtig werden. Denn die Opposition — Sozialdemokraten, Tschechen, Südslawen und Ruthenen — ist immer vollzählig am Platze.

So kam es, daß bei der Abstimmung über die Dringlichkeit eines tschechisch-radikalen Antrags, der der Regierung wegen der Bosnischen Agrarbank die Mißbilligung ausdrückt, 201 Stimmen für die Dringlichkeit und 194 dagegen waren. Die Dringlichkeit hatte zwar nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit erlangt, aber es hatte sich gezeigt, daß die Regierung nicht die Majorität habe. Nun wollten die Regierungsparteien die endgültige Abstimmung über den südslawischen Antrag, der einen Tadel für die Regierung enthält, hinauschieben, und der Abg. Nedlich, der Abgeordnete der Mikoltsburger Judengemeinde, dessen einziges Streben es ist, den Christlich-Sozialen gefällig zu sein, hielt nun eine dreistündige Obstruktionsrede. Als er geschlossen hatte, wollte der christlich-soziale Präsident die Sitzung schließen. Aber die Opposition wollte die Niederlage der Regierung komplett machen und beantragte die Fortsetzung der Sitzung. Mit 221 gegen 200 Stimmen wurde dieser Antrag beschlossen. Bald darauf beantragte die Opposition Schluß der Debatte. Als nun darüber abgestimmt wurde, erhoben die Christlich-Sozialen einen großen Spektakel, daß die Sitzung mehrmals unterbrochen werden mußte. Es war sehr interessant, die christlich-sozialen Exzellenzen Gschmann und Lueger — Geheimräte Seiner Majestät — brüllen und ihre Mannen mit den Pulstüchern konzertieren zu hören — dieselben Leute, die sonst nicht genug über die Obstruktion der andern reden können und die eine Reform der Geschäftsordnung verlangen, um jeden, der Obstruktion treibt, ausschließen zu können.

Es ist der Regierung gelungen, durch die Krawalle der Regierungsparteien vorläufig einer sichern Niederlage zu entkommen. Die Einpeitscher des Regierungsblochs hoffen, die mißgestimmten und frondierenden Gruppen zu besänftigen und die säumigen Abgeordneten, die den Landausenthalt der Wiener Lust vorziehen, zur Pflicht zurückrufen zu können. Vielleicht wird Herr v. Wienerth dann mit einer Mehrheit von 5 oder 10 Stimmen aus der Schlacht hervorgehen. Aber sicher ist das keineswegs. Denn die brüchige Majorität der Regierung ist nicht so leicht zusammenzuleimen, wie sich das die Optimisten vorstellen mögen. Jedenfalls ist die Majorität nicht von der Art, daß sie solche Kraftproben noch oft vertrüge.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. Juni 1909.

### Der erschlagene Strohmann.

Die offizielle Presse fährt fort, gegen die Kotierungsteuer Sturm zu laufen. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht wieder spaltenlange Auszüge aus andern offiziellen oder liberalen Zeitungen, um darzutun, daß diese von den Konservativen vorgeschlagene Wertpapiersteuer „eine für das wirtschaftliche Leben Deutschlands gefährdende und höchst bedenkliche Maßnahme ist“.

Das Geschrei, mit dem sich die Regierung und ihre Organe gegen diesen Steuervorschlag wenden, ist übertrieben. Die Kotierungsteuer, die seit 50 Jahren in Frankreich besteht, ist lange nicht so schlimm, wie sie gemacht wird. Sie ist sicher nicht so schlimm, nicht so „gefährdend“ und höchst bedenklich für das wirtschaftliche Leben Deutschlands“ wie die von der Regierung verteidigten indirekten Verbrauchssteuern, die ganze Industrien mit dem Ruin bedrohen. Ueber Einzelheiten wäre noch zu reden gewesen, da die konservativen Antragsteller selbst erklärten, daß ihre Vorschläge keine „hieb- und stichfesten“ Entwürfe seien, sondern noch der Umarbeitung durch das Reichsfinanzamt bedürften.

Der wilde Eifer, mit dem sich die Regierung über diese den Börsianern unangenehme Steuer entrüftet — „über die Arbeiterfrage wird man hinwegkommen“, sagte Herr Sydow bei der Beratung der Tabaksteuer —, ließe sich gar nicht begreifen, wenn nicht der tiefere Sinn dieses Mandovers ziemlich offen zutage läge. Erstens will die Regierung den Liberalen ihren Eifer zeigen, indem sie die Konservativen mit Behemung an einer Stelle anreißt, an der es ihnen nicht am mindesten weh tut. Zweitens soll der Börse die Gefahr, die ihr von einer neuen Parteikonstellation im Reichstag droht, so schwarz wie nur möglich gezeichnet werden, damit sie die Liberalen veranlaßt, zur alten Konstellation der konservativ-liberalen Paarung, sei es auch um das Opfer völliger Unterwerfung, gehorsam zurückzukehren. So soll die Meinung der Liberalen, indirekte Steuern bedingungslos in Massen zu bewilligen, bestätigt werden, und an Stelle der

alten Fassung „Nichts ohne vorherige Annahme der Erbschaftsteuer!“ soll die neue gesetzt werden: „Alles, nur um Gottes willen keine Kotierungssteuer!“

Wenn die süddeutschen Regierungen nicht noch im letzten Augenblick ein Maß von Energie entwickeln, das ihnen leider niemand zutrauen kann, dann wird die Erbschaftsteuer ausgeschaltet und entwertet sein, noch ehe sie im Reichstagsplenum zur Beratung gelangt. Sie wird aufhören, „unerlässliche Bedingung“ zu sein und man wird sich für ihr Schicksal nur noch mäßig interessieren. Ob sie nun so heruntergebracht wird, daß selbst die Konservativen für sie stimmen können, oder ob man für die zusammengeflüchten Besitzsteuern eine zusammengeflüchte Mehrheit suchen geht, der Skandal wird weder auf die eine noch auf die andre Weise kleiner werden.

Nicht gegen die Kotierungssteuer, die weder so gefährlich noch von den Antragstellern so ernst gemeint ist, wie man vorgibt, sondern für eine ausgiebige, ehrliche Erbschaftsteuer nach englischer oder französischer Muster müßten die Regierungen eintreten, wenn es ihnen um die Sache Ernst wäre. Freilich: wenn es ihnen Ernst wäre. Es ist den Regierungen aber nur ein Ernst: es mit den Junkern nicht zu verderben. —

### Die luxuriöse vierte Klasse.

Eine Luft-, Licht- und Abortssteuer in Form einer Verteuerung der beiden unteren Eisenbahnklassen ist das finanzpolitische Endziel der Konservativen. Die „Kreuzzeitung“ verrät dies in einem Artikel, in dem sie der guten alten Zeit diesen Nachruf widmet:

Solange die vierte Wagenklasse nur ein Raum war, in dem man liegend befördert wurde, wenn einem nicht sein Reisegepäck eine kümmerliche Sitzgelegenheit bot, und solange in ihr keine Aborte für Frauen, für Nichtraucher und Raucher und keine Licht- und Luft in den Wagen war, fuhren Leute des Mittelstandes nur ungerne vierter Klasse und reisten ausschließlich dritter Klasse. Jetzt bieten die Wagen vierter Klasse dieselben Bequemlichkeiten wie einst die Wagen dritter Klasse, und man muß Herrn v. Buch recht geben, wenn er in humoristischer Weise die Unannehmlichkeit einer Fahrt in diesen Wagen hervorhebt.

Wie schön wäre es, wenn die Junker in den alten Wagen vierter Klasse, den konservativen Idealwagen — ohne Luft, Licht und Abort — aus dem Reiche davongeführt würden. Sie bleiben aber im Lande und nähren sich unredlich — und höchstens, wenn einer von ihnen etwas ausgekostet hat, fährt er erster Klasse nach Gastein. —

### Minister und Arbeiterabgeordnete.

Englische Arbeiterabgeordnete haben sich eine Woche lang in Deutschland aufgehalten. Vertreter der Arbeiterpartei, der „Labour Party“. Politisch betrachtet in der Mehrzahl Liberale. Sie besuchten Duisburg, Düsseldorf, Köln, Wiesbaden und zuletzt Berlin.

Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie und die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften beschlossen, sich an dem Empfang nicht zu beteiligen, da die Zusammenkunft des deutschen Empfangskomitees solche Maßregel zur Notwendigkeit machte. Wie recht die beiden Körperschaften mit diesem Beschluß gehabt haben, lehrt jetzt der Verlauf des Besuchs der englischen Arbeiterpartei.

Am Sonnabend abend trafen sie in Berlin ein. Dort nahmen sie an einer Versammlung im Gewerkschaftshaus teil, der Staatsminister a. D. v. Berlepsch präsierte und der Geheimrat Dr. Flügge und Stadtverordneter Goldschmidt sprachen, worauf Curran von der Arbeiterpartei erwiderte. Am Sonntag folgte nach einer Rundfahrt durch Berlin ein Frühstück im Reichstag, bei dem die Vertreter der englischen organisierten Arbeiter durch den Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg begrüßt wurden. Der Staatssekretär beschränkte sich auf einige Worte des Willkommens, vermied aber, auf den eigentlichen Zweck der Reise, die Förderung des Friedens, einzugehen. Es war das immer noch besser, als wenn er es in der Weise des folgenden Redners, des Reichstagsabgeordneten und Reichstags-Vizepräsidenten Raempf, getan hätte, der eine bekannten bürgerlichen Friedensreden hielt, die an billigen Freundschaftsbeteuerungen ebenso reich sind, wie sie jeder Erörterung positiver Maßregeln zur Sicherung des Friedens ängstlich aus dem Wege gehen. Bei solcher Erörterung hätten sich freilich die Bestrebungen auf Abschluß eines englisch-deutschen Flottenabkommens nicht übergeben lassen und Herr Raempf hat sich natürlich gehütet — ebenso wie am Vorabend Herr Goldschmidt — den englischen Gästen zu erzählen, daß die Freisinnigen im Reichstag denselben Antrag auf Abschluß eines Abkommens niedergesetzt hätten, den die englische Arbeiterpartei im englischen Parlament energig vertrat. Dafür mußte aber Herr Raempf die hochherzigen Bemühungen der beiden Staatsoberhäupter, des

Kaisers Wilhelm und des Königs Eduard, um den Frieden zu preisen. Von den Gästen erwiderte Macdonald, daß kein englischer Arbeiter Feindschaft mit Deutschland wolle, niemand in England überhört einen Krieg. Die Rede wurde mit besonderem Beifall aufgenommen von einer Versammlung bürgerlicher Politiker, die die deutschen Sozialdemokraten Vaterlandsverräter schimpfen, weil sie wie die englischen Arbeiterparteier Abrüstungsabkommen beantragen.

Die Besucher haben Sonntag und Montag die Heilstätten zu Veelitz, den Zentralarbeitsnachweis in der Gormannstraße, die ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg, die Häuser des Spar- und Bauvereins am Nordufer und die Maschinenfabriken von Loewe u. Ko. besichtigt (die letztere unter Führung des Direktors Wolbschmidt). Am Montag nachmittag wurde im „Rheingold“ die Abschiedsfeier gehalten, bei der die Gäste ein vom Freiherrn v. Werlepych ausgebrachtes Hoch auf den deutschen Kaiser und den König von England und die Nationalhymne sich anhörrten. Dazu kamen dann auch noch eine Rede des Staatssekretärs der Kolonien Derubing und des Oberbürgermeisters Kirchner. Von den Gästen antworteten Roberts und Olynz. Das Schlußwort hielt wieder Freiherr v. Werlepych. Dann konnten die englischen Gäste nach Bremen abreisen.

Die deutschen Gastgeber schlüpfen wieder in ihre Wertelagskleider und nehmen ihre alte Rolle wieder auf, günstigstenfalls die der Leute von halben Maßregeln, die dem Kriege mit Rüstungsbewilligungen dienen und dem Frieden mit Redensarten. Redensarten haben sie den englischen Arbeiterparteilern freigeigig vorgelegt. Wenn sie den organisierten Proletariern jenseits des Kanals erst besser bekannt sind, wird ihnen der Abjag nicht mehr so leicht fallen, wie es diesmal noch der Fall war. —

### Die Krise in den französischen Gewerkschaften.

Die Niederlage der Popler, der eskalante Mißerfolg des Generalstreiks, die Demission der beiden Sekretäre Niel und Phil und eine nebenher laufende mehr persönliche Angelegenheit, die die Verwaltung des Gewerkschaftshauses betrifft, haben zusammengewirkt, um die tiefen Gegenjüge in der Gewerkschaftsbewegung schärfer und unverhüllter denn je hervortreten zu lassen. Obgleich es vorläufig ausgedehnt ist, so ist es in nächster Zeit zu einer Spaltung der Organisationen kommt — dem der Austritt aus der Konföderation kann nur durch den Kongreß einer Gewerkschaft beschlossen werden —, ist eine spätere Spaltung nicht ganz unwahrscheinlich. Die meisten Gewerkschaften, die in diesem Jahr ihre Kongresse haben, haben diese bereits abgehalten, und da im Herbst des nächsten Jahres der allgemeine Gewerkschaftskongreß stattfinden wird, dürfte jeder Versuch, aus der Konföderation auszuscheiden, bis nach dem Kongreß vertagt werden.

Es somit die unmittelbare Gefahr einer Spaltung beseitigt, so ist damit das Problem nicht gelöst. Die scharf sich die Gegenjüge zeigen haben, das ist deutlich auf der vom 31. Mai bis 3. Juni stattgefundenen Konferenz der Arbeitsbörsen (Gewerkschaftskartelle) und Gewerkschaftsverbände zutage getreten. Obwohl die Konferenz nur zur Regelung administrativer Angelegenheiten einberufen war, kam es doch zu fortgesetzten hitzigen Zusammenstößen zwischen beiden Richtungen, so daß die eigentliche Tagesordnung völlig in den Hintergrund trat und nur teilweise erledigt werden konnte.

Die zwei Lager werden zwar immer noch mit „Reformisten“ und „Revolutionären“ bezeichnet, doch ist diese Bezeichnung längst veraltet und trifft keineswegs zu. Als die „Revolutionären“ die „Reformisten“ vor 9 Jahren in der Leitung der Gewerkschaftszentrale ablösten, geschah dies mit Hilfe der gewässrigen, blauschwarzen und allemantigen Sozialisten in den Gewerkschaften, wobei die ersten heute ausnahmslos, die letzteren in der Mehrheit im Lager der „Reformisten“ stehen. Das hat teils die Einigung der Partei, teils die knappe, unüberlegte Zahl der „Revolutionären“, teils auch deren Zuhilfenahme gegen Andersdenkende, besonders die Angriffe der Anarchisten gegen die sozialistische Partei zutage gebracht.

Die „Revolutionären“ sind in Frankreich zur Vorherrschaft in den Gewerkschaften gekommen aus einer gesunden Orbnung heraus gegen Kräfte, die die Gewerkschaften von ihrem Objekt ablenken und sie in ihrer Tätigkeit lähmen. Die Spaltung der Partei, die auch in die Gewerkschaften übergriff, führte zur völligen organisatorischen wie geistigen Loslösung von der Partei, aber vielmehr von den Parteien. Anarchisten gab es damals noch nicht in den Gewerkschaften. Die Stellen sind konstant außerhalb jeder festen Organisation und waren entscheidende Gegen der Gewerkschaften. Erst später machten diese in die Gewerkschaften ein. Das Bestreben der Erziehung Arbeiter-Kongress-Praktikanten, die Gewerkschaften zu ihrer Zeitgarde zu machen, veranlaßte die revolutionären Sozialisten der verschiedenen Richtungen mit dem Jähren an die Oberfläche gelangten Anarchisten zur gemeinsamen Abwehr und führte den Sturz der „Reformisten“ herbei. Und nun entwickelte sich eine „neue“ Richtung, die jähren Schule machte, die syndikalistische.

Diese neue Schule, die auch ihre Theoretiker hat, machte überall aus der Art eine Jugend. Aus der sozialistischen Spaltung war, wie schon erwähnt, die Loslösung der Gewerkschaften von der Partei erfolgt. Die Syndikalisten konnten damals das „Prinzip“: „Die Gewerkschaftsbewegung genügt sich selbst.“ Als fernes Ziel, aber innerhalb noch außerhalb der Gewerkschaften, keine Parteipolitik, keine sozialistische und andere, also keine Parlamentarismus, keine Beteiligung bei den Wahlen, also Antiparlamentarismus. Die Gewerkschaften schloßen sich selbst, sie allein können die Befreiung der Arbeiterklasse herbeiführen, durch den Generalstreik. Gewiß sind die Gewerkschaften nun eine beständig wachsende Minderheit, aber sind nicht alle Revolutionen von Minderheiten gemacht worden? Die „syndikalischen Minderheiten“ zeigen die „lange Warte“ fort, jedoch durch man keine Parteien Gewerkschaften. Unter Führung der Minderheiten werden die Massen anhalten aus einem „niedrigen materiellen Interesse“ heraus und „jähren die Loslösung der Gewerkschaften können“, die sich auf den revolutionären

Generalstreik auf ihre gut gefüllte Kasse Rücksicht nehmen würden.“ Also keine Unterstüßungseinrichtungen, niedrige Beiträge, schwache Gewerkschaften, revolutionäre Symphonie, Antiparlamentarismus, Generalstreikspropaganda, Generalstreik gegen alles, gegen den Staat, gegen den Krieg, also Antipatriotismus, und weil die Gewerkschaften so schwach sind, um wirksam die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse durchzuführen, individuelle Verteidigung durch Beschädigung der Maschinen, Pfuschen der Arbeit und so weiter, also Sabotage und direkte Aktion.

Dadurch, daß die Partei die geistige Führung der Arbeiterbewegung verlor, durch eigne Schuld verlor, gelangten die Gewerkschaften durch ein fast natürliches logisches Abgleiten in den Anarchismus. Für die Mehrheit der französischen Genossen selbst gilt es als ein Glaubenssatz, daß die Partei sich in gewerkschaftliche Angelegenheiten nicht einzumischen habe, was in der Praxis darauf hinausläuft, daß die Partei von der öffentlichen Bildfläche zu verschwinden habe, sobald die Gewerkschaften auftreten. Damit hatte die anarchisierende Konfusion freies Feld.

Die sozialistischen Gewerkschaftler traten entweder aus der Partei aus oder vermieden es ängstlich, sich in ihr zu betätigen. Die jungen Kräfte traten der Partei nicht bei und nannten sich „Syndikalisten“.

Die Reaktion blieb allerdings nicht aus. Die Achtstundebewegung vom 1. Mai 1906 war erfolglos verlaufen und hatte die Gewerkschaften einen großen Teil ihrer Mitglieder gekostet. Die strikte wirkte auf die dagegen ungewappneten Gewerkschaften gleichfalls lähmend. Der Generalstreik im August 1908 führte eine weitere Ernüchterung herbei. Trotz der Verfolgungspolitik der Renegatenregierung Clemenceaus verloren die Syndikalisten an Boden. Zugleich wurden aber die alten Reformisten in ihrem Glauben an die Gewährung von Reformen durch die fortgeschrittenen bürgerlichen Parteien ernüchtert. So gewann eine im sozialistischen Geiste gehaltene methodische Klassenkampfakt ohne Zutun der Partei an Boden, und so kam vor 3 Monaten die Wahl Niels zustande.

Aber den sogenannten Reformisten fehlt es meist an der theoretischen Einsicht, es fehlt ihnen an der Aktionseinheit. Es gelang den Syndikalisten verhältnismäßig leicht, die Stellung des neuen Sekretärs unhaltbar zu machen und seine Demission zu erzwingen.

Wie nun auf die neue Wahl ausfallen mag, die ausschließlich Vorherrschaf, der einen oder andern Richtung ist vorläufig unmöglich. Wohl sind die „Reformisten“ organisatorisch in der Mehrheit, doch diese Mehrheit wird von den Syndikalisten durch ihre fanatische Energie, durch den Besitz der meisten Wähler, wobei ihnen das veraltete Organisationsjystem zu Hilfe kommt, mehr als ausgeglichen. Es ist also gegenwärtig nur eins möglich: Kampf, unerbittlicher Kampf der beiden Richtungen um die endgültige Herrschaft. Man hat sich gegenseitig auch nicht im Zweifel gelassen, daß man zu diesem Kampfe entschlossen ist, entschlossen, ihn mit allen Mitteln zu Ende zu führen.

Beide Teile hoffen, auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß die Mehrheit zu erlangen, und sie treffen dazu alle Vorbereitungen. Die Reformisten werden demnächst ein Kampfblatt herausgeben, das von Guerd, dem Sekretär der Eisenbahner und einrigem Sekretär der Konföderation — zur Zeit als die Reformisten noch die Mehrheit hatten — geleitet werden wird, während die Syndikalisten ihren voraussichtlichen Sieg bei der Wahl der Sekretäre der Konföderation in ihrem Sinn ausnutzen werden.

Wie und wann dieser Kampf auch ausgehen mag, die französische Gewerkschaftsbewegung kann zur Macht und zur Geltung nur gelangen, wenn sie den Anarchismus überwunden haben wird. Es ist die unabwiesbare Pflicht der sozialistischen Partei Frankreichs, diesen Gesundungsprozeß durch eine energische Aufklärungsarbeit und durch eine entschiedene Arbeiterpolitik zu beschleunigen. Zr.

## Deutschland.

**Der Termin für die Verabschiedung der Reichsfinanzreform.** Die „Kreuzzeitung“ erklärt nämlich: „Die positive Mehrheit des Reichstags ist fest entschlossen, schon mit Rücksicht auf die Reichsbeamten, die am 1. Juli ihre verbrochenen Gehaltszulagen ausbezahlt bekommen müssen, die Finanzreform in 14 Tagen zu erledigen — „drachsupzeitlich“, wenn man diesen Ausdruck schoner findet. Daß auch die verbündeten Regierungen allen Wert darauf legen, am 20. Juni mit der Sache fertig zu sein“, das anzunehmen haben wir allen Grund.“ — Die Konventionen vergessen, daß auch noch Sozialdemokraten im Reichstag sitzen. —

**Dezoll und Zuderfener.** Die „Deutsche Zuderindustrie“ erinnert daran, daß erst bei der letzten Zolltarifrevision, die durch das Gesetz vom 25. Dezember 1902 vollzogen und am 1. März 1906 in Kraft getreten wurde, der Dezoll von früher 100 Mark auf 25 Mark für einen Doppelzentner herabgesetzt ist in der Absicht, dadurch dem inländischen Zuderkonsum und folgerweise hauptsächlich dem Verbrauch vorwiegend inländischer Zuder Vorschub zu leisten. Was also durch die Ersetzung des Dezolls um das Doppelte fiskalisch gewonnen werden soll, wird unabweislich durch den voraussichtlichen Rückgang des Konsums von Zuder in demselben Maße verloren gehen. Nicht dürfte die finanzielle Wirkung gleich Null sein. —

**Die Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion** in der Frage der Reichsfinanzreform wurde von dem geschäftsmännlichen Ausschuss der nationalliberalen Reichstagsfraktion gutgeheißen. Insbesondere billigte der Ausschuss einstimmig, daß die nationalliberalen Reichstagsmitglieder ihre weitere Mitarbeit auf Grund der Konventionen und Artikel der Reichsverfassung ablehnten. —

**Die Konferenz der einzelstaatlichen Finanzminister** findet nicht am Dienstag statt. Die des „Reformer Tageblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, ist die Konferenz verschoben worden. Sie soll aber noch im Laufe dieser Woche zusammentreten.

**Anwanderung unter der Krise.** Der amtlichen Statistik zufolge sind über Bremen im Mai d. J. 15 600 Auswanderer befreit worden gegen 6184 im vorigen Jahre. Bisher sind in diesem Jahre ungefähr 14 000 Auswanderer gegen 21 000 im demselben Zeitraum des letzten Jahres gezählt worden. —

**Zur Aenderung der mecklenburgischen Verfassung** wird ein Gesetzentwurf, der mecklenburgische Staatsminister habe ein Vorschlag an die gewählten Vertreter, worin der Beginn der konstituierenden Versammlung wegen Aenderung der Verfassung auf den 25. August angelegt wird. —

**Das „Oberamt“ über den Fürsten Eulenburg.** Der Berliner Wähler, liegt das von der Staatsanwaltschaft

eingeforderte Gutachten der Wissenschaftlichen Deputation für das „Reichsamt“ über das Befinden des Fürsten Eulenburg nicht im kürzlichen Wortlaut vor. Dagegen ist bei der Staatsanwaltschaft ein kurzer Bericht der Wissenschaftlichen Deputation auf das Ansuchen der Staatsanwaltschaft eingegangen, demzufolge die Verhandlungsfähigkeit des Fürsten Eulenburg gerichtlich als feststehend zu betrachten ist. Der Wortlaut des Gutachtens wird in einigen Tagen fertiggestellt sein und der Staatsanwaltschaft zugehen. Ursprünglich war keine Fertigstellung erst einige Zeit später beabsichtigt, ist aber durch die Vorentscheidung des Fürsten stark beschleunigt worden. Fürst Eulenburg wird jetzt bald zur Rückkehr nach Siebenberg aufgefordert werden. — Abwarten! —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Die städtischen Arbeiter in Kiel** sind in den Ausstand getreten. Unzufrieden mit der neuerdings wieder vom Magistrat den geringen Forderungen der städtischen Arbeiter gegenüber bekundete ablehnende Haltung. Sinegen ließ der Magistrat durch den Mund eines Stadtrats erklären, daß auch die drohende Haltung der Arbeiter den Magistrat nicht zu einer andern Meinung veranlassen könnte. Die Worte des Magistratsvertreter gingen sogar dahin, daß die Stadtverwaltung schon weitgehende Maßnahmen getroffen hätte, um bei einem Streik gerüstet zu sein. Eine nochmalige in letzter Stunde versuchte Verständigung der Organisationsleitung mit dem Magistrat führte zu keinem Resultat. So war der Streik nicht zu vermeiden. —

**Die Aussperrung der Bauarbeiter in Hamburg.** Die Situation in Hamburger Baugewerbe ist folgende: Maurer: Ausgesperrte 2800, im Streik 753, zu den neuen Bedingungen arbeiten 750. Zimmerer: Ausgesperrte resp. Streikende 1200, Bauarbeiter: Ausgesperrte resp. Streikende 1310, zu den neuen Bedingungen arbeiten 498. Da im Städtekomplex gut 6000 Maurer, 2500 Zimmerer und 4000 Bauarbeiter beschäftigt sind, ist die Aussperrung etwa zur Hälfte erfolgt. —

**Die Waise-Resolution der Metallarbeiter-Organisation** hat nach den Beschlüssen der Kommission folgenden Wortlaut:

Nach den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse soll die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai — die als würdige Form der Waise gilt — nur dann von den Arbeitern begangen werden, wenn dies ohne Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse geschehen kann. Hierzu erklärt die Generalversammlung, daß das Ziel einer allgemeinen und wirksamen Arbeitsruhe am 1. Mai in der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie auf Grund gemachter Erfahrungen ohne schwere wirtschaftliche Kämpfe und dadurch bedingte Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse, sowie auch mangels völliger Übereinstimmung innerhalb der Arbeiterklasse über die Zweckmäßigkeit der Arbeitsruhe am 1. Mai überhaupt nicht zu erreichen ist.

Ferner hat sich ergeben, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai als gewerkschaftliches Kampfmittel zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie zur Befestigung bereits erzwungener Positionen nicht betrachtet werden kann, indem sie ihrem inneren Wesen nach eine genügende Berücksichtigung tatsächlicher Maßnahmen nicht ermöglicht.

Die Generalversammlung kann deshalb den Mitgliedern des Verbandes die Beteiligung an der Arbeitsruhe am 1. Mai nicht zur Pflicht machen, überläßt es vielmehr jedem einzelnen Mitglied, sich an ihre unter Beachtung der internationalen Kongreßbeschlüsse und Uebnahme aller sich aus der Arbeitsruhe am 1. Mai ergebenden Folgen zu beteiligen.

Die neuente ordentliche Generalversammlung erklärt durch die Annahme dieser Resolution die Resolution des Verbandstags in Leipzig zur Waise für erledigt.

Wir bringen die Resolution zum Abdruck, weil in unserm Bericht über die Generalversammlung die Kommissionsbeschlüsse durch Verheben einiger Zeilen unklar wiedergegeben waren. —

**6. Verbandstag der Transportarbeiter.** Am ersten Verhandlungstag wird zunächst die Tagesordnung festgelegt. Stellung (Aberk) hielt ein Referat über: Die Reichsversicherungsbahnordnung. Dann sprach Wender (Eberfeld) über: Die Zentralisation der Arbeitgeber-Organisationen des Verkehrs und ihr Einfluß auf unsere Taktik. Es sind auch in unserm Bericht, nachdem unsere Organisation erstarkt ist, in den letzten Jahren Arbeitgeberverbände entstanden. Es bestehen heute vielleicht 13 zentrale Unternehmerverbände in unserm Gewerbe, ungerichtet die örtlichen Vereine. Sie sind alle auf dem Wege zu einem großen Arbeitgeberverband für das Handels- und Transportgewerbe. Alle diese Verbände haben sich die Verwirklichung der Arbeiter-Organisationen zum Ziele gesetzt. Vor allem ist ein Mittel, der die Organisation nicht auskommen zu lassen, nämlich das Mittel der persönlichen Maßregelung. Doch haben diese Maßregelungen den gewünschten Erfolg nicht gehabt. Die Durchführung unparteilicher Arbeitsnachweise ist die Hauptaufgabe der Arbeitgeberverbände, ja sie bilden den Kernpunkt der Unternehmerverbände. Der koalitionsfeindliche Revers dient dem Unternehmertum ebenfalls zur Bekämpfung der Gewerkschaftsbewegung. Im großen betreibt diese Maßregelung der Arbeiter die preussische Regierung. Man versucht auch, den Expeditionskutschern in Privatbetrieben das Koalitionsrecht zu nehmen. Zu einem Vertrag, den die preussische Eisenbahnverwaltung mit Speditionen abschloß, ist eine Bestimmung enthalten, daß keine Arbeiter beschäftigt werden dürfen, die ordnungswidrigen Bestellungen und Verbänden angehören. Zu diesen ordnungswidrigen Verbänden wird auch unser Verband gezählt. Wegen dieser brutalen und gemeingefährlichen Terroristen durch die schwarzen Listen und den koalitionsfeindlichen Revers haben wir uns energisch zu wehren. In neuerer Zeit versuchen die organisierten Unternehmer durch Gründung gelehrter Arbeitervereine die Entwicklung unserer Organisation aufzuhalten. Die Unternehmer suchen auf allen Gebieten mehr Macht zu gewinnen, auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Seit der Schaffung der zentralen Arbeitgeberverbände ist die Situation für uns eine andre geworden, die Kampfbedingungen sind schwieriger. Die Zeit der partiellen Streiks wird auch in unserm Beruf bald vorüber sein. Das organisierte Unternehmertum wird die Kämpfe auf zentrale Grundlage zu drängen versuchen. Eine Generalarbeitssperrung ist im Transportgewerbe noch schwieriger durchzuführen als in der Industrie, die Unternehmer würden durch die Anwendung dieser Waffe noch mehr gefährdet als wir. Die Zentralisationsbestrebungen der Unternehmer mahnen uns auch dringend daran, nichts unberücksichtigt zu lassen, um möglichst bald eine große Einheitsorganisation zu schaffen, dann dürfen wir schon die Macht besitzen, um den kapitalistischen Uebermut unserer Arbeitgeber zu zügeln. Und vor allen Dingen müssen wir das große Heer der indifferenten Berufskollegen für unsere Ideen gewinnen. Leisten wir diese Arbeit, das ist die beste Antwort auf die Kampfindrohung der Unternehmer. Schaffen wir eine festgesetzte schlagfertige Organisation, dann werden wir gegen, trotz Unternehmerverbandes. (Seh. Beif.) Zu der Diskussion werden die Ausführungen des Referenten teilweise ergänzt.

**Ein Verein national gesinnter Ortskrankenkassenbeamten** hat sich in Sachen gegründet. Die bürgerliche Presse schwimmt darum in eitel Sonne. Sie freut sich unendlich, daß dieser Verein, an dem schon 400 sächsische Ortskrankenkassenangestellte beteiligt sein sollen, mitten hinein in die sozialdemokratische Macht den Keil nationaler Festung treiben wird, und daß er verhüten will, daß die Krankenkassen Versorgungsstationen für sozialdemokratische Agitatoren seien, und das Selbstverwaltungsrecht nach dieser Richtung hin nicht länger mißbraucht werden kann. Diese Gründung ist von langer Hand vorbereitet worden. Es ist damit erwartet worden, bis der neue Entwurf einer Reichsversicherungsordnung erschienen war. Das ganze Gekwack dieser „Nationalgesinnung“ ist darauf berechnet, den Sozialdemokraten gegen das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter in den Krankenkassen Wasser auf die Mühle zu treiben. —

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 131.

Magdeburg, Mittwoch den 9. Juni 1909.

20. Jahrgang.

## Der 20. internationale Bergarbeiterkongress

trat am 31. Mai in Berlin zusammen. Es wurde zuerst verhandelt der Punkt Größere Sicherheit in den Gruben. Hierzu lag von der Föderation Großbritanniens folgender Antrag vor: „Dieser internationale Kongress beklagt den sehr großen Verlust an Menschenleben, der beständig in den Bergwerken jedes Landes vorkommt und fordert alle europäischen Regierungen auf, das Einbringen von Gesetzen zu beschleunigen, durch die solche schrecklichen Unfälle, wie sie in den letzten 12 Monaten in Großbritannien und auf dem europäischen und amerikanischen Festland vorgekommen sind, entgegengewirkt werden kann.“

Diesen Antrag begründete Smiley (England). Er führte aus, daß das ursprüngliche Ziel der Gewerkschaften gewesen sei, die Arbeiter zu schützen. Dies sei besonders notwendig in einer Industrie, wie es die Bergwerksindustrie ist. Nun seien schon seit 50 Jahren in den verschiedenen Ländern Gesetze geschaffen worden, die den Arbeiterschutz in den Bergwerken im Auge haben. Trotz dieser Gesetzgebung aber hat sich die Zahl der tödlichen Unfälle im Bergbau ständig erhöht.

Auf eine Anfrage Hues sagte Brace (England), Mitglied des Unterhauses: Es ist richtig, daß wir in England Arbeiterkontrolloren haben. Aber wir sind mit ihnen durchaus nicht zufrieden. Sie haben noch lange nicht die Funktionen, die wir verlangen. Schon seit längerer Zeit bringen wir deshalb im Parlament ständig eine Bill ein, die ständige Arbeiterkontrolloren verlangt. Wir verlangen in dieser Bill, daß für je 10 000 Mann ein Arbeiterkontrollor gewählt werde. Da wir in England ungefähr eine Million Bergarbeiter haben, so müßten ungefähr 100 Arbeiterkontrolloren gewählt werden.

Böfle (Deutschland) vertrat zur Frage der Arbeiterkontrolloren folgenden Antrag seines Landes: „Die große Katastrophe auf der Grube Radob hat wieder bewiesen, daß die heutige Grubentrolle durchaus ungenügend ist. Der Kongress ist deshalb der Ansicht, daß nur durch die Anstellung von praktisch tüchtig geschulten Arbeitern als Grubentrolleure eine bessere Sicherheit für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter erreicht werden kann. Nicht in der Einführung von „Sicherheitsmännern“ erblickt der Kongress eine wirksame Reform der Betriebskontrolle, sondern in der Anstellung von Arbeiterkontrolloren, die frei gewählt von den Belegschaften, völlig unabhängig von den Bergwerksunternehmern sind und aus Staatsmitteln bezahlt werden. Die Arbeiterkontrolloren müssen das Recht haben, so oft sie wollen oder so oft die Arbeiter es verlangen, die Betriebe zu inspizieren.“ Der Antragsteller bezeichnete es als eine moralische Pflicht aller Regierungen, das Leben und die Gesundheit der Bergarbeiter besser als bisher zu schützen. Aber in geradezu gräßlicher Weise wird diese Pflicht ständig verletzt. Als die großen Bergwerkskatastrophen im Ausland eintraten, da erklärte die preussische Regierung im Landtag, in Preußen seien derartige Maßnahmen unmöglich. Aber kaum war das Wort ausgesprochen, da geschah die Katastrophe auf „Neben“, „Kl.-Koffeln“, „Mathildenschacht“ und „Radob“.

Farolim (Oesterreich): Wir werden die Anträge von England, Belgien und Deutschland unterstützen. Wir Oesterreicher haben uns allmählich daran gewöhnt, daß wir alljährlich ein Massenunglück bei uns haben. Es sollte aber nicht nur unser Bestreben sein, die Zahl der Todesfälle im Bergbau herabzudrücken, sondern wir sollten auch die Krankenziffer zu ermäßigen suchen. (Lebh. Zustimmung.)

Zur Alters- und Unfallversicherung lag ein Antrag Frankreich vor: „Den Bergarbeitern sollte ohne Rücksicht auf das Alter nach 25 jährigem Dienste eine Altersrente in Höhe von wenigstens 2 Franc pro Tag gewährt werden.“

Loubart (Belgien) beantwortete folgenden Antrag seiner Nation: „Den alten Bergarbeitern sollen Renten ausgesetzt werden. Diejenigen, die arbeitsunfähig sind oder an einer durch ihre Arbeit hervorgerufenen Krankheit leiden, sollen während der Zeit der Arbeitsunfähigkeit eine ausreichende Unterstützung beziehen. Für den Fall, daß ein Bergmann stirbt, sollen die Witwe und die Kinder eine Entschädigung erhalten, die ausreicht, um anständig davon leben zu können.“

Richard (England): Wir englischen Bergarbeiter können seitdem mit einer gewissen Genugtuung über Reformen auf diesem Gebiet uns freuen, seitdem im englischen Parlament die Arbeiter als Partei vertreten sind. Der Schlüssel zu allen sozialpolitischen Reformen liegt in der Uebertragungsfrage. (Sehr richtig!) Eine künftige Sozialpolitik vertritt sich nicht mit ungeheuren Ausgaben für Rüstungen. (Stürm. Beifall.)

Schmidt (Deutschland, S.-D. Gewerksverein): Preußen in Deutschland und Deutschland in der Welt voran, trifft auf den Arbeiterschutz gewiß nicht zu. Aber in dem jetzt zur Beratung stehenden Punkte hat es doch vielleicht eine gewisse Berechtigung. Wir haben gehört, daß in anderen Ländern die Arbeiterversicherung noch sehr im argen liegt. Womit ich jedoch nicht gesagt haben will, daß wir nun mit dem zufrieden sein könnten, was wir haben. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß wir in einzelnen Fragen viel weiter wären, wenn immer die richtigen Arbeitervertreter an der richtigen Stelle gestanden hätten. (Sehr richtig!) Leider war das nicht immer der Fall. Nicht viele Arbeiter sind zusammengesetzt, wenn sie einige Monate mit den Arbeitgebern zusammengekommen oder im Parlament gearbeitet hatten. Das trifft auf organisierte wie nicht organisierte Arbeiter zu. Allerdings nehme ich die hier auf dem Kongress vertretenen Organisationen aus. (Heiterkeit und Beifall.) Die in dem französischen Antrag geordnete Rente von 2 Franc ist für unsre Verhältnisse viel zu niedrig. (Sehr richtig! b. d. Deutschen.)

Dann wandte sich der Kongress der Frage der Frauen- und Kinderarbeit zu. Deutschland beantragt: „Die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren ist in der Bergwerksindustrie überhaupt gänzlich zu verbieten, ebenso die unterirdische Beschäftigung jugendlicher Personen unter 16 Jahren.“ Oesterreich verlangt in der Frage der Frauenarbeit dahin in allen Staaten zu wirken, daß die Frauenarbeit in den Bergwerken gänzlich verboten wird. In Deutschland sei die Kinderarbeit besonders in Oberschlesien und Mansfeld, also dort, wo die allerfrömmsten und allerpatriotischsten Bergherren saßen, verbreitet. Zurzeit ist in Deutschland die Beschäftigung von Kindern unter 16 Jahren unter Tage verboten, aber Ausnahmen würden zugelassen, und zwar in solchem Maße, daß zirka 2000 bis 3000 Kinder unter Tage tätig sind.

Böhl (Oesterreich) schloß sich den Ausführungen des deutschen Kameraden vollständig an und weist auf die österreichischen Verhältnisse hin, wo etwa 6000 jugendliche Arbeiter in Bergbetriebe beschäftigt sind. Auch Dejaridin (Belgien), Bergant (Frankreich) und andre sprechen in ähnlichem Sinne.

Weiter wurde über die Frage der Einführung des gesetzlichen Achtstundentags verhandelt. Es lag hierzu zunächst ein Antrag der Föderation Großbritanniens vor: „Der internationale Kongress nimmt mit Freuden den Erfolg der britischen Bergarbeiter Reunions, während er sie dazu beglückwünscht, auf parlamentarischem Wege einen Achtstundentag erreicht zu haben, betont er zu gleicher Zeit die Notwendigkeit, die Agitation mit unerminderter Kraft weiterzuführen, bis ein Achtstundentag, bei dem die Ein- und Ausfahrt eingeschlossen ist, für alle Bergarbeiter Europas gänzlich festgelegt ist.“

Lamendin (Frankreich) trat für einen Antrag seines Landes ein, der die Zeit für gekommen hält, daß einschließlich Ein- und Ausfahrt für alle in der Bergwerksindustrie beschäftigten Ober- und Untertagsarbeiter der Achtstundentag eingeführt wird.

Marolle (Belgien) empfahl dem Kongress die Annahme des folgenden Antrags seiner Nation: „Die Arbeitszeit soll auf 8 Stunden mit Einschluß der Ein- und Ausfahrt beschränkt werden. Wo die Temperatur 26 Grad Celsius überschreitet, soll die Arbeitszeit nicht länger als 6 Stunden pro Tag betragen. Die gleiche Arbeitszeit soll für Gruben festgesetzt werden, in welchen eine große Feuchtigkeit herrscht, oder in denen die Arbeitsbedingungen für die Gesundheit der Bergarbeiter schädlich sind.“

Schließlich lag zu diesem Punkte noch folgender Antrag Deutschland vor: „Der Kongress erhebt erneut die Forderung nach gesetzlicher Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für alle Arbeiter in der Bergwerksindustrie. Für die Untertagsarbeiter muß in diese Arbeitszeit die Ein- und Ausfahrt einbezogen sein. Wo an den Arbeitsstellen eine Temperatur von 28 Grad Celsius und darüber oder wo große Äste herrscht, ist die Schichtzeit auf 6 Stunden zu beschränken.“ Die Anträge wurden einstimmig angenommen.

In der letzten Sitzung stand zunächst die Frage einer gesetzlichen Regelung des Minimalslohns zur Verhandlung. Von Deutschland lag hierzu folgender Antrag vor: „Um die Bergarbeiter vor den schlimmsten Folgen der im heutigen Betriebssystem begründeten, periodisch auftretenden Ueberproduktion zu schützen, haben die Bergarbeiterorganisationen auf den Abschluß von Tarifverträgen zu dringen, in denen auch der Minimallohn für die einzelnen Arbeiterkategorien festgelegt ist.“

Zur Regelung der Produktion. Es lagen ein Antrag Belgien und ein Antrag Frankreich vor. Der Antrag Belgien lautet: „Die Regelung der Produktion, die Steigerung des Marktes und die gemeinsamen Interessen der Bergarbeiter aller Länder erfordern, daß die Produktion bei dem Vorhandensein einer Reserve von höchstens einem Prozent der Gesamtproduktion die Nachfrage nicht übersteigt.“

Der Antrag Frankreich lautet: „Wenn ein Generalfreitag in irgendeinem Lande stattfindet, sollen die Bergarbeiterorganisationen der benachbarten Länder ihre Produktion dadurch einschränken, daß sie die Arbeit für einen bestimmten Zeitraum einstellen.“ Debatte los stimmte der Kongress diesen Anträgen zu.

Ein Antrag Deutschland beschäftigte sich mit dem Strafwesen im Bergbau: „Durch Gesetz ist die Strafbarkeit der Verstoßungen gegenüber den ihnen unterstellten Arbeitern dahin zu beschränken, daß in jedem Falle, wo die Geldstrafe 1 Mark übersteigt, eine Vertretung der Belegschaft zur Beschlußfassung zugezogen werden muß.“ Leimpeters (Saarbrücken) begründete den Antrag. In keinem Lande werden im Bergbau so hohe Strafen verhängt wie in Deutschland. Am schlimmsten sieht es in Lothringen aus, dort kommen Strafen bis zu 35 Mark, ja 40 Mark in einem Monat vor.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die wichtige Frage der Verstaatlichung der Bergwerke. Hierzu lag ein Antrag Belgien vor, wonach in jedem Lande der Staat die Bergwerke besitzen und sie im Interesse der Allgemeinheit ausbeuten soll. Der Antrag wurde von Leblanc (Belgien) mit einer feurigen Rede begründet.

Fanckel (Deutschland, N. B.) führte dazu aus: Auch wir Deutsche werden den Anträgen zustimmen, weil wir der Meinung sind, daß das, was in der Erde ist, National Eigentum sein sollte. Wir sind für die Verstaatlichung der Bergwerke auch deswegen, weil dann die Parlamente in der Lage sind, für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen der Bergarbeiter zu sorgen. Selbstredend muß die Demokratisierung des Staatswesens mit der Verstaatlichung gleichen Schritt halten. Heute besitzt der Staat die Arbeiter mindestens so aus, wie ein Privatbesitzer. (Lebh. Zustimmung.) In Saarrevier wird in freierlicher Beziehung der Bergarbeiter vom Staate mehr bedrückt, als irgendein Privatunternehmer im Ruhrgebiet sich herausnimmt. (Lebh. Zustimmung bei den Deutschen.) Wir haben im Ruhrrevier auch fiskalische Zeichen, auf denen Mitglieder unseres Verbandes beschäftigt sind. Aber da wagt man es nicht, dem Arbeiter die staatsbürgerlichen Rechte zu beschneiden, weil die Macht unserer Organisation dahinter steht. Stärken wir deshalb auch unsere Organisationen! Je eher die Verstaatlichung kommt, desto besser. (Stürmischer Beifall.)

Marolle (Belgien) trat für einen Antrag ein, der für alle Bergarbeiter alljährlich 14 Tage Ferien verlangt. — Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der letzte Antrag war von Oesterreich gestellt und wollte in Zukunft nur noch alle 2 Jahre einen internationalen Bergarbeiterkongress abhalten. Ebert (Oesterreich) und Schaeje (Deutschland) sprachen sich für den Antrag aus, während die Engländer, Franzosen und Belgier ihn bekämpften. Der Antrag wurde abgelehnt. Der nächste internationale Kongress findet 1910 in Brüssel statt. Von Deutschland wurden in das internationale Komitee gewählt vom Alten Verband Huc und Schaeje, vom Hirsch-Dunderschen Gewerksverein Schmidt und von der Polnischen Berufsvereinigung Rymer. Nachdem der deutschen Delegation der Dank für ihre Mithewaltung ausgesprochen war, schloß der Kongress. —

## Aus der Parteibewegung.

Eine Reichstagswahl steht in Halle a. S. bevor; der bisherige Reichstagsabgeordnete, Rentier Karl Schmidt, starb in der Nacht vom Sonntag zum Montag an einem Herzschlag. Als Reich wurde der Verstorbenen, der unter dem Ausnahmegesetz auch der Verfolgten und Gemäßigten unserer Partei gedachte, auch von uns getrauert. Er war einer von den Ärgern, die nicht mit schmutzigen Waffen kämpften, obwohl sein Auftreten bei der letzten Reichstagswahl als Blockadidat nicht einwandfrei erschien. Bei der Goltentottenwahl erhielt Schmidt als Reichstagsabgeordneter 25 249, unser Genosse Kunert (Berlin) 21 941 Stimmen. Da an ein Zusammengehen von Liberalen und Konservativen hier jetzt schwer zu denken ist — die Opposition des freisinnigen Kleinbürgertums will von der neuen Steuerlast nichts wissen —, muß der Kreis von unserer Partei, der er früher gehörte, unbedingt zuverderbert werden. —

Die Geldquellen der „Sozialistischen Monatshefte“. Der Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“ erklärt im neuesten Heft „in eigener Sache“: „Trotz der Erklärung, die der unterzeichnete Verlag im vorigen Jahre in den „Sozialistischen Monatsheften“ (1908, 8. Band, S. 1250) abgegeben hat, schreibt die „Leipziger Volkszeitung“ am 18. Mai in einer Politz, die sich mit einem Artikel des Genossen Fehlinger beschäftigt, das Folgende: „Die unbekanntenen bürgerlichen Geld-“

## Feuilleton.

Wachdruck verboten.

### Ein Frauenschicksal.

Sozialer Roman von Eliza Orzeszko.

(6. Fortsetzung.)

Martha ließ das Haupt auf die verschlungenen Arme sinken und schloß die Augen. Sie lauschte diesen tausend Stimmen, die nur einen einzigen dumpfen Riesenschall bildeten, monoton und doch voll fieberhafter Ausbrüche, jähler Uebergänge maßlosen Geräusches, tiefen Schweigens, dumpfen Murrens. Die Großstadt erschien ihr plötzlich wie ein riesenhafter Bienenstock, in dem zahllose menschliche Geschöpfe sich in rastlosem Hasten und Zagen bewegten. Jedes dieser Geschöpfe besaß eine Stätte, an der es arbeiten, eine Stätte, an der es ruhen konnte, ein Ziel, dem es zustrebte, ein Werkzeug, womit es sich seinen Weg durch das Gemüth bahnen konnte. Wo wird die Stätte der Arbeit und der Ruhe für sie, die arme, völligster Vereinjamung verfallene Frau sein? welches das Ziel, dem sie zustreben hat? Wo werden sich die Werkzeuge finden, die der Armen und Verlassenen den dornigen Weg bahnen? Und wie werden sich ihr die Menschen gegenüberstellen, die jenes fieberhafte Rauschen verursachen, dessen Wellenbewegung sie hört? werden sie gerecht oder grausam, mitleidig oder barmherzig gegen sie sein? Wird sich vor ihren Schritten die enge Pforte, die dem Glück und Wohlstand zuströmt, öffnen? oder wird sie sich noch enger schließen, damit die Neuhinzugekommene den Platz nicht schmälere, in der Jagd nach dem Glück keinem den Vorrang ablaufe? Wird die Ordnung der Dinge, das Herkommen ihr günstig oder verhängnisvoll sein? Und vor allem andern, wird sie allein imstande sein, allen widerwärtigen Elementen zu begegnen, freundliches Entgegenkommen zu gewinnen, jeden Augenblick, jeden Herzschlag, jeden Gedanken, der ihr durch den Kopf fliegt, jede Bewegung, die sie ergreift, in eine vernünftige, ausdauernde, unwandelbare Kraft zu vereinen,

eine Kraft, die allein befähigt ist, der Not zu begegnen, die Erniedrigung fern, die Würde des Menschen aufrechtzuerhalten, ihn vor fruchtlosem Weh, vor Verzweiflung und Hungertod zu bewahren?

Martha vertiefte sich mit der ganzen Kraft ihres Denkens in diese Fragen. Die heitern und doch so quälenden Erinnerungen der jungen Frau, die in der ungetriebenen Jugend leichtfüßig über die blumigen Pfade des elterlichen Gutes dahinschlief, dann an der Seite des geliebten Gatten glückliche Tage frei von Leid und Sorge verlebte und nun im Wittengewande die bleiche Stirn in die gerungenen Hände gepreßt, an dem kleinen Fenster der Dachstube stand, diese Erinnerungen, die sie den Tag über qualvoll verfolgte und die Wunden ihres Herzens aufgerissen hatten, sie wichen jetzt der drohenden, geheimnisvollen und doch mit greifbarer Wirklichkeit sich offenbarenden Gegenwart. Diese Offenbarung erfüllte ihr ganzes Denken, schien sie aber nicht so furchtbar zu erschrecken. Schöpfte sie ihren Mut aus der Mutterliebe, die ihr Herz erfüllte? Bedachte sie in sich jenen Stolz, der alle Jaghaftigkeit verdrängt? Kannte sie die Welt, kannte sie sich selbst nicht? Sie ängstigte sich nicht. Als sie das Antlitz erhob, sah man deutlich die Spuren tagelang reichlich vergossener Tränen, es trug den Ausdruck von Trauer und Sehnsucht, aber Furcht und Zweifel waren darauf nicht zu lesen.

Am Morgen nach ihrem Anzuge befand sich Martha schon um zehn Uhr früh auf der Straße.

Sie schritt eilig einem Ziele zu, ein brennender Gedanke, eine unruhige Hoffnung drängten sie vorwärts, denn sie ging schnell und mächtige erit ihren Schritt, als sie sich auf der Langen Gasse befand. Nun ging sie immer langsamer, eine schwache Röte bedeckte die sonst so bleichen Wangen, der Atem flog immer schneller, wie es stets zu sein pflegt, wenn man einem gefürchteten und doch ersehnten Augenblick nahe ist, der die ganze Gedanken- und Willenskraft wachruft, Hoffnung, Schwärmerei und — wer weiß?

vielleicht unwillkürliche Bersämtheit, durch die Gewohnheiten eines ganzen Lebens, die Härte der neuen Lage hervorgerufen.

Vor dem Tore eines schönen Hauses blieb sie stehen, sah nach der Hausnummer, und da es offenbar die richtige war, trat sie ein und begann, nachdem sie noch einen langen und tiefen Seufzer ausgestoßen, die breite und helle Treppe emporzusteigen.

Mitten auf der Treppe begegnete sie zwei Frauen, die den Weg herabkamen. Die eine war sorgfältig, ja sogar mit einiger Geizigkeit gekleidet, hatte etwas Selbstbewußtes in ihrer Haltung, und der Ausdruck ihres Gesichtes sprach von Befriedigung. Die andre, ein ganz junges Mädchen im dunkeln Wollkleide, mit einem etwas schäbigen Schal um die Schultern und einem Hütlein, das sichtlich so manche Saison hinter sich hatte, ging mit herabhängenden Armen und gesenktem Blick einher. Die geröteten Augenlider, das bleiche Antlitz und die sehr magere Gestalt verließen der ganzen Erscheinung dieses sehr jungen und ganz hübschen Mädchens einen Ausdruck von Frauenschwäche und Würdigkeit. Die beiden schienen sich offenbar sehr gut zu kennen, denn sie sprachen vertraulich miteinander.

„Ne; mein Gott!“ sagte die Jüngere leise und klagend, „was soll ich Unselige jetzt anfangen, da meine letzte Hoffnung vernichtet ist? Wenn ich der Mutter sage, daß ich auch heute keine Stunden bekommen habe, dann wird sich ihr Zustand gewiß verschlimmern . . . und . . . im Hause gibt es kaum einen Bissen mehr zu essen . . .“

„Nun, nun,“ erwiderte die Ältere in einem Tone, dem man trotz des Mitgeföhls die eigne Ueberlegenheit anhörte, „kränke Dich nicht gar so sehr! Uebe nur noch etwas mehr Mühe!“

„Ach! wenn ich spielen könnte wie Sie!“ rief die Jüngere, „aber leider kann ich's nicht . . .“

„Es fehlt Dir an Talent, meine Liebe!“ entgegnete die andre, „was ist zu tun, Du hast eben kein Talent!“

(Fortsetzung folgt.)

geber dieser Zeitschrift (der „Sozialistischen Monatshefte“), deren Existenz ihr Herausgeber beinahe ausschließlich selbst einsehen mußte, können mit diesem Organ zufrieden sein.“ Um in Zukunft auch den böswilligen Verehrern eine Wiederholung derartigen Behauptungen unmöglich zu machen, hat uns der Herausgeber der „Sozialistischen Monatshefte“ ermächtigt und sie auch für weitere Jahre sichergestellt hat, ermächtigt, seinen Namen zu nennen. Genosse Dr. Leo Kronz hat dem Herausgeber der „Sozialistischen Monatshefte“ wiederholt größere Summen gegeben, die von diesem unter seinem Namen in die Gesellschaft, die den Verlag bildet, eingebracht worden sind: Genosse Kronz wollte ebensoviele wie auf die redaktionelle Haltung der Zeitschrift auf die Geschäftsführung irgendwelchen Einfluß ausüben. Er hat sich nur vorbehalten, daß für die Annahme etwaiger Zusendungen von anderer Seite seine Zustimmung eingeholt werden müsse: Wähler hat er keine Veranlassung gefunden, Einspruch zu erheben.“

Zu demselben Thema schreibt Genosse Debel dem „Vorwärts“: „Auf die Auseinandersetzung der „Soz. Monatshefte“ in Sachen ihrer Geldquellen erlaube ich mir zu bemerken, daß mir vor einigen Jahren aus zuverlässiger Quelle die Mitteilung wurde, daß die Genossin Mündt — die Expedientin der „S. M.“ — in Frankfurt a. M. erschienen und auf Grund einer längeren Liste mit Namen bürgerlicher Politiker eine Geldsammlung für die „S. M.“ unternahm. Auf der Liste befand sich u. a. der Name eines mittlerweile zum preussischen Landtagsabgeordneten avancierten Freisinnigen.“

Wie groß der Erfolg dieser Sammlung war, weiß ich nicht. Aber ich glaube, es genügt zur Ver- und Beurteilung, wenn ein sozialistisch sein wollendes Blatt bei Angehörigen bürgerlicher Parteien Geldsammlungen zu veranstalten sucht, deren Interesse an der Sozialdemokratie doch nur darin bestehen kann, die Partei aus ihrem bisherigen Fahrwasser zu bringen und für bürgerliche Interessen zu gewinnen.“

## Provinz und Umgegend.

**Semdorf, 8. Juni.** (Kommunalwähler-Versammlung.) In der am 5. Juni abgehaltenen Versammlung führte der Gemeindevorsteher Winger aus, wie das Gemeindeparlament notwendig eine Zulagssteuer von 220 Prozent beschlossen habe; richtig dünkte die Gemeinde auch damit noch nicht zurechtzukommen. Allein das neue Mehrerhebungsgebot kostet unsere Gemeinde 7-8000 Mark jährlich, für Religionszwecke werden jährlich 1000 Mark gebraucht; letztere Summe könnte immerhin zu einem andern, bessern Zwecke verwendet werden. Nicht uninteressant ist es, daß Semdorf eine Schuldenlast von 180 000 Mark hat. Genosse Winger brachte dann zur Sprache, daß er als Gemeindevorsteher bei der Staatsberatung die bürgerlichen Gegner darauf hinführen konnte, an welcher Stelle eigentlich der Fiskus angegriffen werden müßte, um diesen traurigen Zuständen ein Ende zu machen. Die Folge war eine Anzeige wegen Verschönerung bestehender Einrichtungen und des Fiskus. Der Staatsanwalt hat das Verfahren aber eingestellt, der Beweis hätte sicher erbracht werden können. Gemeindevorsteher Hesse ergänzte den Bericht von der Tätigkeit unserer Vertreter und gab Auskunft über den Stand der Eingemeindung mit Ragdeburg. Aus seinen Ausführungen konnte man entnehmen, daß Semdorf wahrscheinlich vom 1. April 1910 an zu Ragdeburg gehören werde. In der Diskussion sprach Winger über die Art der Steuerermäßigung. Nachdem Ruhnmann die Anwesenden ermahnt hatte mehr zu organisieren und zu agitieren, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie geschlossen.

**Burg, 8. Juni.** (Die Praktiker.) In Ragdeburg tagte am 3. Juni eine Versammlung von Interessenten an der Gründung einer Zeitungsgesellschaft in der „Reichshalle“. Die Interessenten waren in der Mehrzahl Agrarier; allerdings waren auch andre Herren vertreten, so beispielsweise Magistrat und Stadtverordnete von Burg, denen ja nicht nachgelagt werden kann, daß sie Agrarier sind. Die Gründung einer Zeitungsgesellschaft sollte vorgenommen werden, damit die Umgegend von Burg recht rasch der Erde mit elektrischer Kraft versorgt werden kann. Wer an dem Zustandekommen der ganzen Angelegenheit das größte Interesse hat, geht daraus hervor, daß der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins für Burg und Umgegend, Guisbühler Hiesfeld (Dergüter), die Versammlung eröffnete, und daß der Landwirtschaftliche Verein die ganze Angelegenheit bisher überhaupt beschäftigt hat. Es berührt ferner: Seit Jahren besaß man sich in Burg mit der Elektrizitätsfrage. Als und zu trat sie in den Vordergrund des Interesses, bis man sie jedoch wußten nur die Arbeiter eingeweihten etwas von ihr. Ihre Lösung war ganz sicher noch nicht so schnell zu erwarten, wenn überhaupt je geplant worden ist, sie unter der jeweiligen Leitung unserer Kommune zu vollziehen. Ganz anders ist es dagegen, seit die Agrarier sich der Angelegenheit bemächtigt haben. Sofort wird ein Arbeitsausschuß gegründet und der Gang der Verhandlungen auf der erwähnten Versammlung bringt dann auch zeitweise recht prächtige Illustrationen von dem Eifer der jetzigen Interessenten gegenüber der Sammeligkeit der bisherigen. Dr. Reichlich von der Genossenschaftsbank wies in seiner Rede darauf hin, daß bei der Finanzierung neben den Antragsgebern, die in Höhe von 200 Mark gebildet sind, in erster Linie die Kreis- und Stadtparlamente in Betracht kommen. „Die Erfahrung, daß der Landwirt im allgemeinen ein schlechter Stromabnehmer ist, da sein Verbrauch sich auf eine kurze Zeit zusammenbringt, hat nun dazu geführt, auch die Städte mit heranzuziehen“, hieß es abschließend. Das heißt mit anderen Worten: Die Geschäfte werden so beschaffen, wenn die Städte nicht mitmachen. Bürgermeister Schmelz meinte dazu auch, daß diese Ausführungen „rechtlich allgemein“ gehalten seien. Stadtrat Ruhnmann (Burg) sagte dem Herrn die Wahrheit etwas ungeschönt. Er nicht die Frage des Strompreises geregelt sei, sei an eine Verteilung Burgs nicht zu denken. Der einzelne könnte mit seinem Gelde machen was er wollte. Vertreter einer Gemeinde haben die Pflicht, mit deren Geldern äußerst gewissenhaft umzugehen. Diesen Ausführungen folgte jedoch auch ein neues Konjunktionswort. Als Großabnehmer könnte Burg schließlich auf einen Vorzugspreis rechnen. Der Landrat des Kreises Juchow I. von Reichel, erklärte ebenfalls noch, daß ohne die Beteiligung Burgs an der Rentabilität der Anlage nicht zu denken sei. Er fragt ferner, ob nicht einige Herren aus Burg gemäß wären, sich der Genossenschaft anzuschließen. Erst als dies verneint wurde und Bürgermeister Schmelz nochmals erklärte, daß die Vertreter von Burg nicht zuzustimmen, sah man sich gezwungen, einzuklinken. Anstatt der geplanten Genossenschaft wurde dann ein erweitertes Arbeitsausschuß gebildet, in welchem von Burg der Herr Bürgermeister Schmelz, Stadtrat Reichardt und Kommuneleiter Steinhilf mit tätig sein werden. Es bleibt nun abzuwarten, was aus der Angelegenheit werden wird. Nach einem Antrag des Herrn von Weissen-Rahnendorf soll spätestens am 15. August einer Versammlung das Resultat der Arbeiten vorgelegt werden. Die Herren haben es eilig mit der Sache, das ist verständlich. Für uns ist es etwas ins Irre zu bringen, und wo das der Fall ist, arbeiten die Herren mit einem Eifer, den man an anderer Stelle oft vermisst. Ohne Burg soll die Sache nicht restlos sein, das glauben wir herzlich gern. Man aber Burg nun einmal diese Vorzugsposition macht, hat es auch die Pflicht, die höchsten Anforderungen zu stellen. Wenn irgendwo Konjunktionswort zu machen sind, dann müssen diese Burg zugehen. Für die Herren Agrarier bietet die geplante Anlage eine Aussicht nie wiederkehrende Gelegenheit, sich die Elektrizität billig beschaffen zu machen und für Burg nicht bei Gelegenheit, das Ziel, die Stadt mit elektrischer Kraft zu versorgen, auf einem schnelleren und — billigeren Wege zu erreichen. Es bleibt abzuwarten, ob es der Vertreter Burgs in dem erwähnten Arbeitsausschuß gelingen wird, das Wohl der Kommune zu schützen.

**Stendal, 7. Juni.** (Der „Altmärker“ [Schimpf].) In einer Konz in Nummer 128 der „Volkstimme“ war darauf hingewiesen worden, daß der „Altmärker“ über die Ursachen des Streits bei Friede in Langensalza einen unzutreffenden Bericht gebracht hatte, daß aber eine Berichtigung der Arbeiter nicht angenommen wurde. Das Blatt spricht nun:

„Berichtigungen ist Ehrensache, denn die Redaktion der Magdeburger „Volkstimme“. In Nummer 126 dieser Zeitung erschien eine Notiz über den Streit der Firma der Firma Friede in Langensalza und den „Altmärker“, die nicht nur nicht der Wahrheit entspricht, sondern auch eine ungehörige Verdächtigung des „Altmärker“ darstellt. Es wird bezeugt, wir hätten uns gemeinert, eine Berichtigung unserer ersten Konz anzunehmen; wir haben eine derartige Berichtigung aber nicht erhalten! Hat man irgend jemand beauftragt, uns eine Berichtigung zu senden, so erwiderte man sich gefällig, so das gegenseitig ist und frage, bevor man eine Zeitung einer unaufrichtigen Genossenschaft verdächtigt, hat der betreffende Redaktions, an welchem sie diese Berichtigung nicht bringt. Der Arbeiter ist gemahregelt worden, und wenn wir von der Solidarität der Firma mit ihren Genossen sprachen, so haben wir das getan, weil wir nicht wußten, daß das Wort Genosse, wenn man es nicht wie die „Volkstimme“ mit, sondern wie wir ohne Aufzählung der Firma in einer Arbeiterorganisation als Beleidigung gilt. Wir ständen uns nicht, unsere Forderungen oben anzustellen, aber auch nicht, wenn die „Volkstimme“ das Wort gültig erklärt, das nach unten zu tun. Es ist uns, was ich unten, Verdächtigungen der Arbeitergesellschaft juristisch, so ist das entweder der Beweis totaler Unkenntnis des „Altmärker“ und seiner Art, oder es ist eine auf Abonnentenfang bezogene gemeine Lüge.“

In diesem Gang einer tiefgehenden Seele wird uns mitgeteilt: „Der „Altmärker“ erklärt nichts bekommen zu haben. Wir stellen dem gegenüber fest, daß ein mit gemauer Absicht und mit der Adresse des Landes verfehler Bericht am 31. Mai an den „Altmärker“ abgegeben worden ist! Der ist wohl auch nicht angekommen? Die Berichtigung zum Streite der Firma in Langensalza ist am Mittwoch den 2. Juni ebenfalls zur Post gegeben, aber nicht angekommen. Die Firma Langensalza hat auf eine Anfrage eine uns vollständig beantwortete Antwort gegeben. Ferner wird der „Volkstimme“ Unkenntnis des „Altmärker“ und seiner Art, daß wohl heißen keines Rutes, vorzuziehen! Ganz so soll keine der „Altmärker“ den Mund nicht aufmachen. Dieser ist wichtige und für die Stendaler Arbeiterschaft

anlaßt, der Versammlung am Sonnabend abend beizuwohnen. Herr Reusen war eingeladen, aber nicht erschienen, da in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung des Reichsverbandes stattfinden und dort einer Auseinandersetzung mit uns nichts im Wege stünde. Weiter hatte der Herr bemerkt, daß es doch jedem vernünftigen Menschen verständlich sei, daß man uns zu der Ortsgruppengründung nicht zugelassen habe. Er scheint demnach nicht zu wissen, daß in der Versammlungseinkaufung von einer derartigen Gründung nichts stand, sondern nur ein Vortrag über „Was tut dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit not“. Genosse Haupt gab in seinem Vortrag in großen Zügen ein Bild von der Gründung und Tätigkeit des Reichsverbandes und seiner Agenten, die heute der und morgen jener bürgerlichen Partei dienen. Scharf verurteilte er das Vorgehen von Arbeitgebern, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse Mitglieder werben. Auf Grund einer vorliegenden Preisungsliste des Reichsverbandes wies er auf den Widerspruch hin, der darin liegt, daß man uns am Kopfe derselben lobte, indem man uns Stärke darin sieht, daß unsere Mitglieder so opferwillig seien und uns auf der anderen Seite schlecht mache. Auch in bezug auf die Zahl der Mitglieder sei es sehr interessant zu sehen, daß sich diese gleich auf 5 Jahre verpflichten müssen, dies gebe ein ganz anderes Bild von den angeführten Zahlen. Reichs Beifall bewies, daß in unserer Arbeiterschaft die Tätigkeit des Reichsverbandes verlorne Liebeshäße ist. In der Diskussion kritisierte Herr Thomas unser Verhalten den Freisinnigen gegenüber bei der letzten Reichstagswahl und bekannte sich als Gegner des Reichsverbandes. Interessant war die Feststellung eines Genossen, der in der Reichsverbandesversammlung war, daß Herr Braune, der Vorstandmitglied der Freisinnigen Volkspartei ist, dort gelangt habe, daß die Freisinnigen vom Reichsverband beim letzten Wahlkampf im Kreise 300 Mark erhalten hätten. Genosse Haupt rechtfertigt unser Verhalten bei der Stichwahl und gab den Freisinnigen den Rat, das Judasgeld so schnell wie möglich zurückzugeben, denn mit einer Partei, die sich mit dem Reichsverband abgebe, werden wir nie und nimmer zusammengehen, selbst wenn sie den besten liberalen Kandidaten hätte.

**Halberstadt, 8. Juni.** (Beendeter Bauarbeiterstreik.) Mit einem anerkennenswerten Erfolg ist nach einer Dauer von 5 Wochen der Bauarbeiterstreik beendet worden. Am Montag haben die sich bis zuletzt hartnäckig weigernden sieben Maurermeister den Streikenden folgende Zugeständnisse gemacht: Für Maurer einen Stundenlohn von 48 Pf., der am 1. Oktober dieses Jahres auf 50 Pf. pro Stunde erhöht wird. Zuguterletzt sowie der Lohn für jüngere Gesellen bleiben der freien Vereinbarung überlassen. Die Bauhilfsarbeiter erhalten einen Stundenlohn von 38 Pf., der am 1. Oktober auf 40 Pf. erhöht wird. Für Klotz- und Steinträger sind 45 Pf. Stundenlohn festgesetzt. Die Bauarbeiter haben somit durch festes Zusammenhalten mit Hilfe ihrer Organisation einen schönen Erfolg errungen. Von dem günstigen Ausgang des Kampfes ist zu hoffen, daß er belebend auf die gesamte Gewerkschaftsbewegung einwirken wird und das Solidaritätsgefühl der Arbeiter stärker hilft. Es ist aber auch ferner zu erwarten, daß die Streikenden aus dem Verlauf des Kampfes die richtigen Lehren ziehen, indem sie ihren festen Zusammenhalt in jeder Beziehung für die Zukunft beibehalten. Für einen Bauhilfsarbeiter wird leider der Streik noch ein Nachspiel haben, da wahrscheinlich gegen ihn eine Klage wegen Beleidigung eines Arbeitwilligen, der jedoch selbst keine Anzeige erhoben hat, anhängig gemacht wird. In dieser Angelegenheit haben bereits Vernehmungen stattgefunden, bei welchen der Arbeitwillige erklärt haben soll, daß er sich nicht beleidigt fühlte.

(Für Militärpflichtige.) Das Obererbsgeschäft für den Stadtkreis Halberstadt findet in der Zeit vom 14. bis 16. Juni von vormittags 8 Uhr an auf dem Schützenwalle statt. Nähere Bestimmungen enthalten die zugefertigten Aufforderungen.

(Freigesprochener Preßkämpfer.) Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich am Montag Genosse Berg wegen Beleidigung des Stadtverordneten Maternmesters Schinke zu verantworten. Der Klage liegt ein Artikel zugrunde, der im „Anzeiger“ erschienen war und durch den sich Schinke beleidigt fühlte, da ihm darin der Vorwurf gemacht wurde, er bewege sein Amt als Stadtverordneter, um unglücklich die häßliche Arbeiter zu erhalten. Genosse Berg hatte gegen den beleidigten Stadtverordneten, ebenfalls wegen Beleidigung, Widerklage erhoben. Zu Beginn der Verhandlung wollte Schinke die Klage zurücknehmen, wenn die Angelegenheit durch einen Vergleich geregelt würde. Genosse Berg lehnte das Ansuchen entschieden ab. In der Verhandlung wurden nur zwei Fragen vorgetragen, die über die von Schinke in einer Stadtverordnetenwähler-Versammlung geäußerte Behauptung, auf die sich u. a. die Widerklage stütze, daß die sozialdemokratischen Kandidaten „verachtete Existenzen“ seien, die in ihrem Beruf Schiffbruch gelitten haben, ausgingen. Schinke schränkte diese Behauptung heute ein, indem er erklärte, daß er Berg damit nicht gemeint habe, sondern daß er einen der andern mit angeführten Kandidaten, der seinen Beruf gewandelt hatte, treffen wollte. Nach Verlesung einer nicht geringen Anzahl von Zeitungsartikeln, die beide Parteien herbeigebracht hatten und in welchen die Streikenden sich gegenseitig mit verschiedenen „Liebeswürdigkeiten“ traktierten, kam das Gericht zur Verlesung des Angeklagten und wies auch die erhobene Widerklage ab. In der Urteilsbegründung wurde angeführt, daß nicht persönliche Gefälligkeiten, sondern die Parteizugehörigkeit für das Vorgehen beider Teile maßgebend war.

**Schönebeck, 8. Juni.** (Versammlung.) Parteigenossen, Parteigenossinnen! Erscheint zahlreich zu der am Donnerstag den 10. Juni, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Weiter Weg 57, stattfindenden sehr interessanten Volksvereins-Versammlung. Die Tagesordnung lautet: 1. Der neue Steuerzettel und die Anpassung der Volkskassen. 2. Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen. 3. Verchiedenes.

**Stendal, 7. Juni.** (Der „Altmärker“ [Schimpf].) In einer Konz in Nummer 128 der „Volkstimme“ war darauf hingewiesen worden, daß der „Altmärker“ über die Ursachen des Streits bei Friede in Langensalza einen unzutreffenden Bericht gebracht hatte, daß aber eine Berichtigung der Arbeiter nicht angenommen wurde. Das Blatt spricht nun:

„Berichtigungen ist Ehrensache, denn die Redaktion der Magdeburger „Volkstimme“. In Nummer 126 dieser Zeitung erschien eine Notiz über den Streit der Firma der Firma Friede in Langensalza und den „Altmärker“, die nicht nur nicht der Wahrheit entspricht, sondern auch eine ungehörige Verdächtigung des „Altmärker“ darstellt. Es wird bezeugt, wir hätten uns gemeinert, eine Berichtigung unserer ersten Konz anzunehmen; wir haben eine derartige Berichtigung aber nicht erhalten! Hat man irgend jemand beauftragt, uns eine Berichtigung zu senden, so erwiderte man sich gefällig, so das gegenseitig ist und frage, bevor man eine Zeitung einer unaufrichtigen Genossenschaft verdächtigt, hat der betreffende Redaktions, an welchem sie diese Berichtigung nicht bringt. Der Arbeiter ist gemahregelt worden, und wenn wir von der Solidarität der Firma mit ihren Genossen sprachen, so haben wir das getan, weil wir nicht wußten, daß das Wort Genosse, wenn man es nicht wie die „Volkstimme“ mit, sondern wie wir ohne Aufzählung der Firma in einer Arbeiterorganisation als Beleidigung gilt. Wir ständen uns nicht, unsere Forderungen oben anzustellen, aber auch nicht, wenn die „Volkstimme“ das Wort gültig erklärt, das nach unten zu tun. Es ist uns, was ich unten, Verdächtigungen der Arbeitergesellschaft juristisch, so ist das entweder der Beweis totaler Unkenntnis des „Altmärker“ und seiner Art, oder es ist eine auf Abonnentenfang bezogene gemeine Lüge.“

In diesem Gang einer tiefgehenden Seele wird uns mitgeteilt: „Der „Altmärker“ erklärt nichts bekommen zu haben. Wir stellen dem gegenüber fest, daß ein mit gemauer Absicht und mit der Adresse des Landes verfehler Bericht am 31. Mai an den „Altmärker“ abgegeben worden ist! Der ist wohl auch nicht angekommen? Die Berichtigung zum Streite der Firma in Langensalza ist am Mittwoch den 2. Juni ebenfalls zur Post gegeben, aber nicht angekommen. Die Firma Langensalza hat auf eine Anfrage eine uns vollständig beantwortete Antwort gegeben. Ferner wird der „Volkstimme“ Unkenntnis des „Altmärker“ und seiner Art, daß wohl heißen keines Rutes, vorzuziehen! Ganz so soll keine der „Altmärker“ den Mund nicht aufmachen. Dieser ist wichtige und für die Stendaler Arbeiterschaft

notwendige Artikel glatt abgelehnt worden. Man hat diese Artikel jedoch selbst hingetragen und damit dem „Altmärker“ eine solche Ausrede wie die jetzige genommen.

**Zangenrinde, 8. Juni.** (Unter dem Verdacht des Giftmordes) ist das Dienstmädchen Anna Kroll noch immer in Haft. Zur Feststellung des Tatbestandes dürfte eine Ausgrabung und Untersuchung der Leiche des verstorbenen Brauereibesizers Th. Saalfeld erforderlich werden.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 5. Juni 1909.

**Schläger etc.** Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Franz Wandellmann und die gleichfalls vorbestrafte Frau Anna Knoche aus Altesleben sind am 18. März d. J. vom Schöffengericht in Halberstadt wegen Körperverletzung mit 3 bzw. 2 Monaten Gefängnis bestraft. Sie hatten den angetrunkenen Arbeiter Winkelmann mit einer Latte verprügelt. Die Strafen wird bei Wandellmann auf 6 Wochen und bei der Knoche auf 3 Wochen Gefängnis ermäßigt.

**Kohlen.** Der vorbestrafte Arbeiter Heinrich Wolff aus Westerbauhen hat im November 1908 dem Mühlendestler Benz in Westerbauhen einige Kohlen entwendet. Wegen Raubfalldiebstahls wird auf 3 Monate Gefängnis erkannt.

**Eine Marktische.** Am 2. Februar hat der aus Posen gebürtige, mehrfach vorbestrafte Arbeiter Johann Ostka in Wertgerode beim Betreten einer Frau eine Marktische im Werte von 3 Mark entwendet. Er wird zu 5 Monaten Gefängnis und 3 Wochen Haft verurteilt. Außerdem wurde die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verfügt.

**Um ein Kind.** Das Schöffengericht in Halberstadt verurteilte am 8. April wegen Widerstandes den Invaliden Friedrich Friede und dessen Ehefrau Dorothee geb. Reil aus Wegeleben zu je 10 Mark Geldstrafe oder zu je 2 Tagen Gefängnis. Die Angeklagten haben sich am 19. Dezember v. J. mit Gewalt gegen zwei Beamte gestraußt, die das uneheliche Kind ihrer Tochter, das sie in Pflege halten, auf Gerichtsbeschluss wegholen wollten. Die von ihnen eingelegte Berufung wurde verworfen.

**Beleidigung.** Durch Urteil des hiesigen Schöffengerichts vom 8. April ist der vorbestrafte Arbeiter Otto Beckmann aus Halberstadt wegen öffentlicher Beleidigung des Fürstbischofs Heidenreich in Langenstein mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Die von Beckmann eingelegte Berufung wird verworfen.

**5 Säde Weizen.** Haben die Futternechte Rudolf Arnemann, Arthur Kürten und Adolf Schwarzbach, sämtlich aus Nienhagen, dem Rittersgutbesitzer Kühne in Nienhagen entwendet. Die geständigen Angeklagten, die aus Not und aus Hunger gehandelt haben wollen werden zu der geringsten zulässigen Strafe verurteilt: Arnemann wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen zu 5 Monaten Gefängnis, Kürten und Schwarzbach zu je 3 Monaten Gefängnis.

**Ein Färsorgezögling.** Der Arbeiter Joseph Fischer, dessen Ehefrau Anna, der Arbeiter Heinrich Kruse, dessen Ehefrau Emma sowie die Ehefrau Minna Münchhoff, sämtlich aus Halberstadt, haben der im November vorigen Jahres aus der Erziehungsanstalt Wörsdorf entwichenen minderjährigen Meta Hölge zur Flucht verholfen und ihr Unterkunft gewährt. Die Ehefrau Anna Fischer hat außerdem den zwei Kriminalbeamten, welche die Meta Hölge festnehmen wollten, Widerstand geleistet. Fischer sowie die Eheleute Kruse erhalten je 30 Mark, die Angeklagte Münchhoff 15 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögensfall für je 3 Mark 1 Tag Gefängnis tritt. Wegen die Ehefrau Fischer wird auf 3 Wochen Gefängnis erkannt.

**Ein ungetreuer Lehrer.** Der Lehrer und Organist Wilhelm Kadob aus Ströbed hatte neben mehreren Nebenamttern auch eine Vertretung der Spar- und Darlehnskasse in Halle für Ströbed übernommen, für deren Verwaltung ihm ein Verdienst von 200 Mark gewährt wurde. Ihm wird zur Last gelegt, von den überwiesenen Geldern 4-5000 Mark für sich verwendet und einige Fälligkeiten vorgenommen zu haben. Er gibt an, daß er sich in Not befunden habe, auch sei er mit Arbeiten so überbürdet gewesen, daß es ihm gar nicht möglich war, eine klare Uebersicht über die Kasse zu behalten, bei der ihm jährlich ungefähr 240 000 Mark durch die Hände gingen. In mehreren Fällen hat er in seinem Hauptbuch größere Geldbeträge als Darlehen an Mitglieder gebucht, worüber sich aber in den Büchern keine Quittung befindet. Auch fälschte er in zwei Fällen die Namen von Mitgliedern der Kasse. Für die Vertretung von 2-3000 Mark und wegen einfacher Urkundenfälschung in zwei Fällen wird auf eine Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis erkannt, wovon 4 Monate durch die ersttine Untersuchungshaft als verbüßt erreicht werden. In zwei Fällen der Urkundenfälschung erfolgt Freisprechung. Als Milderungsgrund wird angenommen, daß Kadob bisher noch unbestraft und seinerzeit mit Arbeiten überhäuft war.

## Kleine Chronik.

Verkauf eines Königslooses.

Das königliche Schloß in Erdmannsdorf (Schlesien) ist nebst dem dazu gehörigen Dominium für rund 1 300 000 Mark an den Amtsrat Richter aus Schönau bei Neumarkt verkauft worden. Das Schloß gehörte ehemals dem Feldmarschall Gneisenau, dessen Erben es 1833 an König Friedrich Wilhelm veräußerten, vererbte sich dann auf dessen Witwe, die Fürstin von Liegnitz, und wurde 1840 von König Friedrich Wilhelm 4. als Krongut angekauft.

Streitende Pastoren.

Die offizielle „Geelvorze“ am Liegnitzer Gefängnis ruht wegen eines Streites der protestantischen Geistlichen. An Sonn- und Feiertagen hat sich die Gefängnisverwaltung damit aus der Verlegenheit geholfen, daß sie einen inhaftierten Kantor und Lehrer die Andachten abhalten läßt.

Am Vorabend der Hochzeit tödlich verunglückt.

Ein erschütternder Vorfall ereignete sich dieser Tage in Rudolzen bei Remel. Dort wollte der Besitzer Eubrajanski seine Hochzeit feiern. Am Vorabend hantlierten der Bräutigam und andre junge Leute mit einem Revolver. Hierdurch beunruhigt, wollte die Braut die Waffe verschließen. Noch ehe sie darauf aufmerksam gemacht werden konnte, daß der Revolver geladen sei, löste sich der gepannte Hahn. Der Schuß ging los und durchbohrte die Brust der Braut. Die Verwundete starb nach wenigen Minuten in den Armen des Bräutigams.

Aufregende Szenen.

In Hof (Bayern) erwartete der hellenlose Kaufmann Hermann Fleißner seine in einer Porzellanfabrik beschäftigte Frau nach Fabrikabschluss, um sie wegen ehelicher Gewürtschaft zu erlösen. Er trauerte blindlings der Revolvergeschäfte unter die aus der Fabrik kommenden Arbeiter ab und traf seine Frau, mit je zwei Kugeln in Kopf und Brust, so schwer, daß sie bald darauf im Krankenhaus starb. Eine der Kugeln durchbohrte auch einer Arbeiterin die Hand. Auf der Straße schah dann Fleißner auf sich selbst und verlegte sich lebensgefährlich. Der 48-jährige Direktor Bacher von der Fabrik erlitt infolge der Aufregung einen Gehirnschlag, der ihn sofort tötete.

Die ungetreue Generalin.

Die Gattin des Generals Stössel, der am 19. Mai die Peters-Panik-Feiung verlassen durfte, soll zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden, weil sie während ihres Aufenthalts in Port Arthur 15 000 Rubel Wohlthatigkeitsgelder einsteifert haben soll, ohne über deren Verbleib irgendeinen Beleg nachher beizubringen.

Seeräuber.

In den Gewässern der Insel Thajos (Aegäisches Meer) sind zwei griechische Segelschiffe von Seeräubern überfallen worden. Sämtliche Matrosen und die Kapitäne wurden ermordet.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 131.

Magdeburg, Mittwoch den 9. Juni 1909.

20. Jahrgang.

## Gerichts-Zeitung.

Schöffengericht Magdeburg (Jugendgerichtshof).

Sitzung vom 7. Juni 1909.

**Aus Wissensdurst stahl ein 14 Jahre alter Knabe aus einem Steinbruch alte Schienenstücke und verkaufte sie.** Für die erste Rast kaufte er sich etwa wie Kinder sonst, Rascheren, sondern Geschichtsbücher, die er sich schon lange wünschte. Das Gericht hielt einen Verweis für ausreichend.

**Ein jugendlicher Dieb.** Der fast 18 Jahre alte Kaufbursche W. B. hier wurde wegen Entwendung eines Fahrrad von der Straße und wegen Dieberei, die er gegen seinen Prinzipal ausgeführt hatte, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

**Die Ausrede.** Ein Dienstmädchen zu Groß-Ottersleben verließ den Dienst bei einem dortigen Gastwirt und bei der Revision seines Koffers fanden sich verschiedene gestohlene Kleinigkeiten. Nach den Ausführungen des Staatsanwalts würde ein Verweis für die an sich milde liegende Sache, die geeignete Strafe gewesen sein, wenn nicht die Angeklagte die unwahre Ausrede gemacht hätte, die Herrschaft habe ihr die Sachen aus Tüte in den Koffer gesteckt, so aber müsse auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden. Die Angeklagte wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

**Die gestohlenen Postkarten.** Ein 13jähriger verkrüppelter Knabe verkaufte im Frühjahr mit Erfolg Postkarten, die ihm ein gleichaltriger, jetzt in Fürstorgezogenen befindlicher Knabe lieferte. Der kleine Händler wußte, daß sein Freund die Postkarten stahl, behielt sie aber doch und nahm auch andre gestohlene Sachen an. Bis der kleine Dieb abgefaßt wurde, als er bei Gebr. Barasch wieder einmal Postkarten für den Krüppel stehlen wollte. Beide Knaben erhielten Verweise.

**Schlechte Gesellschaft.** Eltern, die ihre Kinder jung als Lehrlinge oder Burschen in kaufmännische Geschäfte bringen, sollten stets besonders darauf achten, daß die Kinder sich nicht von dem älteren Personal allzusehr beeinflussen lassen, denn fortgesetzt kommen Fälle zu Sprache, in denen ursprünglich gute, ehrliche, junge Menschen von älteren Geschäftsangestellten zu Diebstählen verführt, oft fast gezwungen werden. Unter Umständen entgehen dann die Hauptschuldigen der Strafe und die ganze Schärfe des Gesetzes trifft den Besessenen.

## Vermischte Nachrichten.

**\* Wie alt ist die Erde?** Als Darwin sein Buch über die Entstehung der Arten veröffentlichte, glaubten bereits viele Geologen, die Erde habe ein Alter von wenigstens 20 Millionen Jahren. Die Fortschritte der Erdphysik haben diese Meinung erschüttert. Man hat die Zeit berechnet, die ein von der Sonne feurig-flüssig abgeglühender Körper braucht, um abzukühlen und fest zu werden, und ist durch diese Berechnung auf die Vermutung gekommen, die Erde müsse älter sein. Die Entdeckung des Radiums und die Theorien über die Radioaktivität der Stoffe bringen nun neues Licht in dieses Problem. Der englische Physiker Strutt berichtet in der „Nature“, daß er das Alter der Erde geradezu von gewissen Mineralogien ablesen könne, nämlich von solchen, die radioaktive Stoffe enthalten. Er hat entdeckt, daß das Thorium 9 Substanzmeter Helium auf 1 Gramm Mineral enthält. Veranschlagt er die Zeit, die zur Hervorbringung dieser Heliummenge aus den radioaktiven Stoffen nötig ist, so folgt für ihn daraus, daß die im Thorium vorhandenen Mengen Helium zu ihrer Bildung wenigstens 240 Millionen Jahre gebraucht haben. Strutt wird diese Untersuchungen und Berechnungen fortsetzen. Vor 10 Jahren hätte wohl noch kein Mensch geglaubt, daß irgendein Mineral sein eigenes Alter verraten könne.

## In Albanien.\*

Albanien ist eins der merkwürdigsten und zugleich unbekanntesten Länder Europas. Es ist das alte Illyrien, ein in sich abgeschlossenes Ganzes, ein Land voll tiefer Schluchten und Täler und hoher, unzugänglicher Gebirge, voll undurchdringlicher, von wilden Tieren bewohnter Wälder. Die Albaner vereinigen in sich auf eine eigenartige Weise, fast wunderbare Weise eine gewisse Wildheit mit Vorzügen der Zivilisation. Das albanische Volk ist ebenso alt wie das griechische, wenn auch der Ursprung beider sich im tiefsten Dunkel verbergt. Die albanische Sprache ist eine Mischung der illyrischen, frankischen und griechischen und doch keiner von ihnen ähnlich; sie ist harmonisch und wohlklingend, einfach und kurz.

Die Geographen von Beruf mühen sich seit langen Jahren ab, Albanien ethnographisch und geographisch in seine Begriffe und Abgrenzungen zu bringen. Es wäre vergebene Mühe, diesen Untersuchungen auch nur in ihren Grundzügen folgen zu wollen; wir beschränken uns deshalb darauf, zu sagen: Albanien ist das die türkischen Vilajets Skutari, Janina und Teile von Kossowo und Monastir umfassende Land, in dem die Hauptmasse der Albaner wohnt (1.115.000), während etwa 800.000 sich über die Balkanhalbinsel, über Kleinasien, Sizilien, Slavonien, Westarabien, Italien usw. zerstreut angesiedelt haben. Uebrigens nennen sich die Albaner selbst Schkipetaren, das heißt Felsbewohner, und zerfallen in zwei Stämme, die Tosken im Süden und die Ghegen im Norden. Beide Stämme leben in tödlicher Feindschaft und können sich untereinander kaum verständigen.

Der Albaner ist arm; er ist rachsüchtig bis zu tierischer Wildheit, aber doch in einem solchen Grade gairfreundlich, daß er selbst seinen Feind, solange er ihm als Gast nahe ist, als heilig betrachtet. Wenn der Türke es liebt, seine Tage in Nichtstun unter Wohlgerüchen und sinnlichen Genüssen hinzubringen, und der Grieche nachdenklich und schwermütig den Schatten des Lorbeers sucht, stürzt sich der leichtbewegliche, schnelle Albaner, die Hände über der Schulter, in die Berge, kämpft er halbnackt, beschränkt sich auf seine einfache Nahrung, schlüft im Freien auf dem Erdboden und fällt mannhafte für sein Volk. Der Albaner ist ein hochherziger Räuber; er verkauft sein Blut teuer, aber er schont es auch nicht, denn Vaterlandsliebe und materieller Ehrgeiz finden in den Tiefen seines Herzens einen lauten Widerhall.

Gleichgültig Albanien dem äußern Scheine und der Form nach der türkischen Regierung untertänig ist, steht es doch stets kriegerisch da, sie zu bekämpfen und sich freizumachen. Obwohl es der Türkei tributpflichtig ist, genießt das Land doch einige besondere Freiheiten und Vorrechte, die ihm zu verschiedenen Zeiten von den Sultanan zugehört worden sind. Obwohl ein großer Teil der Albaner in früheren Jahrhunderten gezwungen ward, den Islam anzunehmen, so hassen und verachten diese mohamme-

**\* Hundesperre in Darmstadt.** Das Kreisamt hat über die Haupt- und Residenzstadt Darmstadt und den ganzen Landkreis die Hundesperre verhängt; und zwar in der strengsten Form: Maulkorb und Leine. In einem Bauernhof im Nied ist ein tollwutverdächtig Hund eingezogen worden, der, bevor er ergriffen wurde, die ganze Gegend unsicher gemacht habe. Alle Dackel, Mopse, Spize, Terrier und Pinscher legen mit wehem Laut über die Kronpflanze. Da von der Maßregel, die mit strengen Strafandrohungen verhängt wurde, im Reichbild der Hauptstadt allein beiläufig 2080 Hunde getroffen werden, waren bald sämtliche Sattlergeschäfte auf's Trockne gesetzt. Die Stimmung, die in Hundekreisen über den drakonischen Maß des Kreisamts herrscht, kommt in einem Inserat zum Ausdruck, das in einem dortigen Lokalblatt erschienen ist. Es lautet:

Mithunde Darmstadt! Ein elender Dorfblöter hat sich — seinem Bildungsgrad entsprechend — in Mittelborn unter allem Hund schlecht benommen. Und wir vornehmen steuerkräftigen Großstädter — Klasse C — die wir an solch knochenlosen Kartoffelbläsen gar keinen familiären Verkehr unterhalten, sollen dafür als Buße Leine und Maulkorb zu gleicher Zeit auf uns nehmen. O heiliger Schopenhauer, das ist eine Logik zum Heulen! Darum hoch das Bein; auf zur Protestversammlung Dienstag den 1. Juni l. J., nachmittags 6 Uhr, vor dem Kreisamtsgebäude (Niederstraße). Bringt eure Herren und Frauen an der fatalen Kordel mit: Wir wollen der Regierung eine erschütternde Hundemusik bringen, bis ihr rein hartes Herz schmilt. Hau, wau, wau! Für das provisorische Komitee: Peppi genannt Heinrich, Keffchen, Hof- und Straßenlieferant.

Da die Hundebesitzer der betraglichen Aufforderung zu folgen gedenken, kann man sich auf eine Demonstration gefaßt machen, die dem in obigem Aufruf verfaßt erwähnten Regierungsrat Reinhardt, der die Verfügung verantwortlich gezeichnet hat, geltend in die Ohren klingen wird.

**\* Wie Abd ul Samid in der „Gefangenschaft“ lebt.** Von dem Major Fethi-Bei, dem türkischen Offizier, dem in Saloniki die Heberwahrung des Sultans übertragen ist, erhielt der Korrespondent des „Tempo“ eine Schilderung des Lebens Abd ul Samids in der Villa Alkatini. Fethi-Bei erzählt, daß der Sultan ihn sehr freundlich empfing und zu empfangen pflegte. „Sobald ich eintrete, erhebt er sich, begrüßt mich in türkischer Weise, dann setzt er sich und ladet mich ein, ihm gegenüber auf dem Sessel Platz zu nehmen. Ich sehe ihn übrigens nur, wenn ich einen besonderen Auftrag auszuführen habe; gewöhnlich verkehre ich mit ihm nur durch Vermittlung des Intendanten. Er ist sehr neugierig; sobald er erfährt, daß ich in der Villa bin, läßt er mich durch den Intendanten einen Haufen Fragen über Konstantinopel, den neuen Sultan, Saloniki, über die Vermeer stellen. Seit dem 25. Mai empfangt er auch Zeitungen, und zwar den „Tanin“, den „Sabah“ und die „Yeni Gazette“. Ausländische Zeitungen empfängt er einstweilen noch nicht. Seine Gedanken beschäftigen sich unausgesetzt mit der Furcht vor dem Tode. Inmehrin scheint er sich nach und nach zu beruhigen. Er begreift, daß man nichts gegen sein Leben beabsichtigt. Vor 3 oder 4 Tagen erkrankte er heftig und zitterte, weil er in der Nähe der Villa einige Klitoriswürmer hörte. Wir beruhigten ihn und sagten ihm, daß die Würmer von einem Knaben herrührten, der auf die Spasienjagd gezogen war. Der jugendliche Jäger ist übrigens veranlaßt worden, seine Jagdleidenhaft künftig zu beherrschen. Die Nervosität und Erregbarkeit des Sultans hat sich gebessert. Als er vor einigen Tagen bergab auf einige Persönlichkeiten wartete, die er zu sich gebeten hatte und unter denen auch einige Frauen waren, wurde er allerdings wütend. „Sie wollen mich langsam durch die Furcht, die Langeweile und durch Quälereien ermorden“, schrie er; „ich bin hier schlecht untergebracht, die Zim-

mer sind fast ohne Möbel. Wenn ich etwas verlange, wird es mir versprochen, dann aber nicht Wort gehalten!“ Er protestiert auch gegen die 1000 türkischen Pfund, die ihm ausgesetzt sind und die er für unzureichend hält. „Denn man hat mir alles genommen, sogar meine Kleider.“ Und dann sprach er von den großen Summen, die er seinem Bruder Murad und dem jetzigen Sultan gegeben habe. Die Zimmer des Sultans betritt niemand. Man sagt, daß er in den Zimmern umhergehe, durch die Vorhänge sehe, aber er beschäftigt sich nicht und raucht beständig. Manchmal setzt er sich einige Augenblicke auf die Freitreppe der Villa. Um seine Person ist er sehr besorgt, läßt sich regelmäßig Bart und Haare färben; auch sein Gesicht ist stets sorgsam geschnitten, so daß sein Teint frisch und rosig ausseht.“

**\* Ein Verein verlassener Ehemänner.** Ein „Verein verlassener Ehemänner“ ist wohl die neueste Blüte am weitverzweigten Niefenbaum unsrer Vereinsmeierei. Das „Göttinger Kreisblatt“ bringt folgende offenbar ernstgemeinte Anzeige:

Verein verlassener Ehemänner (und Ehefrauen).

Die große Zahl der Fälle in Götting und Umgegend, daß Ehefrauen ihre Männer, ihre Familie auf unehrliche Weise im Stich lassen und durchgehen, zwingt uns, mit dem Vorschlag an alle Leidensgenossen heranzutreten, einen Verein zu gründen, in welchem wir uns Rat holen, die gegenseitigen Erfahrungen austauschen und, wo die Verhältnisse danach ansetzen, den Versuch machen können, den Kindern wieder zur Mutter, dem Gatten wieder zur Frau oder doch zu seiner Ehre zu verhelfen. Ein Vorstand hat sich bereits gebildet, der jedes Mitglied mit Freuden aufnimmt. Der Vorsitzende erteilt Rat in allen Fällen und es steht eine Gesellschafterversammlung zur Verfügung, die alles Nötige für die Ehecheidung entfällt. 15 Mitglieder haben sich bereits gemeldet, gewiß ein Beweis für die Berechtigung unsers Vereins. Eintritt frei. Wir bitten nunmehr alle alleinlebenden Männer, die in solcher Lage sich befinden, Freitag abend 9 Uhr im „Bathischen Hof“ erscheinen zu wollen. Einlaß haben nur solche, die sich legitimieren können, da alles in geschlossener Vereinsstube verhandelt wird.

Der Vorstand: Erasmus Herr, Jakob v. Gaim, Karl Werner.

**\* Die Kumsendung an Herrn B. Hugo.** Eine hübsche Anekdote wird in „Les Marges“ erzählt. Beim Pariser Zollamt traf eines Tages aus Martinique sechs große Fässer Rum ein, die an Herrn B. Hugo adressiert waren. Die Behörde verständigte Viktor Hugo, der alsbald ein Faß von 300 Litern bezog und bezog, die übrigen aber ins Zolllager gehen ließ. Nach 2 Monaten bezog der Dichter ein zweites Faß und kurz danach noch ein drittes. Bald darauf erschien ein Herr Vincent Hugo auf dem Zollamt und reklamierte sechs Fässer Rum, die für ihn eingetroffen sein müßten. Große Heberwahrung auf dem Zollamt. Man verständigt Herrn Vincent Hugo, daß die Sendung nur den Buchstaben seines Vornamens getragen habe und keine Adresse, so daß man infolgedessen die Sendung an Viktor Hugo ausgeliefert habe, der bereits drei Fässer davon bezogen habe. „Sie werden mir die Fässer erlösen“, bemerkte Herr Vincent Hugo und ging zu seinem Advokaten. In der Tat wurde das Zollamt verurteilt. Viktor Hugo aber ließ man aus dem Spiel, denn sein guter Glaube war nicht anzuzweifeln. Er hatte angenommen, daß irgendein unbekannter Verehrer aus Martinique ihm seine Bewunderung durch sechs große Rumfässer bezeugen wollte. . . . Das Käse! Wie der Dichter in 3 Monaten 1000 Liter Rum getrunken haben sollte. Er hatte sie nicht getrunken. Mit seinem Weinhandler traf er ein Abkommen und für die 1000 Liter Rum hielt er schönen dunklen abgelagerten feurigen Burgunder eingetauscht. . . .

danischen Albaner doch die Türken, und als der griechische Freiheitskampf ausbrach, nahmen sie tapfer an ihm teil und kämpften für die Freiheit der griechischen Christen.

Sitten und Gebräuche der Albaner wie ihre Kleidung, wie sie selbst und das Land und seine Berge erinnern in vielen Stücken an Skottland. Wie dieses, so wird auch Albanien in Stämme oder Clans eingeteilt, die unter besonderen, dem Sultan tributpflichtigen Häuptlingen stehen. Wie die Skottländer, so haben auch die Albaner gewisse geheimnisvolle Vorstellungen und Heberlieferungen von ungewissem Ursprung, und obgleich viele von ihnen den Glauben Mohammeds bekennen, haben sie doch auch ihren besonderen Olymp, ihre Totalgötter, Schicksalsgötterinnen und Zauberrinnen. Die Schicksalsgötterinnen sind gute Geister, die in Wäldern und Quellen wohnen und des Nachts auf Kreuzwegen ihre Tänze halten; dagegen sind Zauberrinnen oder Hexen grundlos alldemütige Weiber, die die Quellen verunreinigen, das Schicksal der Mädchen erschöpfen und die Treue der Ehegatten verwirren. Die wilden Tiere, die in Albanien heimisch sind, sind nach Meinung der Jäger die aus dem Paradies des Propheten vertriebenen Seelen, die unter der Haut eines Wolfes oder Bären die Sünden büßen, deren sie sich früher schuldig gemacht hatten.

Die Lage der albanischen Frauen ist unerträglich, und aus dieser unerträglichen Lage heraus ist auch die merkwürdige Erscheinung des Virschentums (Mannweibertums) zu verstehen. Der Stabsarzt Dr. Schulz hat diese eigenartige Einrichtung an Ort und Stelle studiert, und es sei in gedrängtem Auszug mitgeteilt, was er mit vielen Mühen über diese wohl fünfshundert Jahre alte Sitte erfahren hat.

Das Virschentum besteht darin, daß eine durchaus normal gebildete Frau durch die mit ausdrücklicher Erlaubnis des Vaters vor der erwachsenen männlichen Sippe abgegebene Erklärung, nicht heiraten und eine Virschin werden zu wollen, gewöhnlich Porreche erhält, die dem sonst verachteten Weibe vorenthalten werden. Außer einem gewissen Erbrecht genießt die Virschin das männliche Porrecht, Waffen tragen und Männerkleidung anlegen zu dürfen. Von diesem sonderbaren Porrecht machen jedoch verhältnismäßig wenige Gebrauch. Unter den etwa zweihundert Virschin, die in zehn Pfarreien der verschiedenen Stämme gezählt werden, nur zehn bis fünfzehn. Alle andern tragen Frauenkleidung und zeichnen sich nur durch ein besonderes Kopftuch von weißer Farbe aus. Während für gewöhnlich nach dem Tode des Vaters der älteste erwachsene Sohn und bei dessen Minderjährigkeit der älteste männliche Blutsverwandte des Verstorbenen das Oberhaupt der Familie wird oder es bis zur Volljährigkeit des ältesten Sohnes bleibt, kann eine Virschin Haupt der Familie werden, wenn sie volljährig ist und beide Eltern tot sind. So ist dies der Fall mit Zupp-Dachia vom Stamme der Gotti in Napfcha. Zupp heißt Räuberbandit und Dachia Vot. Zupp-Dachia wird von jedermann mit diesem Epitheton genannt. Sie hielt tapfer das Antwesen zusammen, plagte sich ehrlich von früh bis spät, ergoz und verheiratete ihre beiden jüngeren Brüder und wird von jedermann im Stamme respektiert. Mit dem Tragen der männlichen Kleidung übernimmt die Virschin auch die männliche Arbeit; dazu gehört außer Pflügen, Weizenhacken usw. auch der Kampf für den Stamm und die Ausübung der Blutrache.

Uebrigens gilt den Virschin gegenüber der Grundsatz „Blut um Blut“ nicht. Ein Weib zu ermorden ist eine große Schande,

während Männer in der Fehde zu töten recht und billig ist, ja sogar als Pflicht angesehen wird. Vielfach bilden geringfügige Ursachen die Veranlassung zu einem Mord. Ein Streit beim Kartenspiel oder ein Aurenweln im Bazar genügen oft, daß ein Mann einen andern tötschießt. Aber damit endet die Geschichte noch nicht, denn jedes Mitglied der Familie des Ermordeten ist durch Ehre und Pflicht gebunden, den Mörder aufzufuchen und niederzuschleichen, wo er ihn auch immer finden mag. Kann er den wirklichen Mörder nicht finden, so muß er dessen Bruder, Sohn oder nächsten Verwandten umbringen, und hat er auf diese Weise den Mord geführt und dem Geiste des Erschlagenen Ruhe geschafft, so geht das Recht der V i l t r a c h e wieder auf die Familie des ursprünglichen Mörders über, und diese lauert nun einem von dem feindlichen Clan auf, oder wählt am liebsten einen einzigen Sohn oder den Mann, dessen Tod der Gegenpartei den größten Kummer und das meiste Unglück zufügen kann. So beerben sich die Blutrachen und die blutigen Fehden von einer Generation auf die andre und die ursprüngliche Ursache mancher von ihnen verliert sich im Dunkel der Vorzeit.

Die Albaner sind im allgemeinen sehr unwissend, aber sie haben ihre Ahasyoden oder Warden, die auf den öffentlichen Wegen umherziehen, die Taten der Väter und ihre göttliche Ahnkunst bezeugend. Nichts ist interessanter und zugleich einfacher als diese Fehde, die, aus ältester Zeit stammend, von Mund zu Mund gehen und, durch die Heberlieferung geheiligt, als eine Quelle der wunderbaren Geschichte des Landes angesehen werden müssen. Kommt man zum Beispiel nach Skutari, so kann man dort ein solches Lied hören, das von der Gründung dieser Stadt handelt, die nach göttlichem Rat auf übernatürliche Weise erfolgt sein soll. Eine Schicksalsgöttin wies drei Brüder — Stand, Ali und Anasta — die auf den Schwarzen Bergen (Montenegro) wohnten, an, nach Selimiah (Athen) zu ziehen, sich dort Weiber zu holen, die Sitten und die Sprache des Landes zu studieren und dann, nach ihrer Heimkehr, den Ort Skutari zu bauen (und zwar auf der östlichen Seite eines Sees, den die Göttin bezeichnete) und innerhalb dieses Ortes alle Umwohnenden zusammenzurufen. Also geschah es auch. Während aber die Mauer aufgeführt ward, ließ sich eine Stimme vernehmen, die verlangte, daß unter dieser Mauer auch eine der Frauen jener drei Brüder begraben werde, die bereits Mutter sei, dafern sie wünschten, daß Skutari fort und fort bestände, daß es ewige Dauer habe und daß seine Mauern von Fremden niemals zertreten, sie selbst von ihnen nicht verachtet würden. Das Los fiel auf die Frau Stands namens Eucharis; aber damit das Kind, das sie vor kurzem geboren hatte, nicht mit fremder Milch genährt werde, ward eine lange Röhre von der Haut eines Wolfes gefertigt und an die Brust der Frau gelegt; auf diese Weise wurde das Kind zwei Jahre lang genährt und die Mauer ward vollendet. Als aber das Kind entwöhnt war, gab die Röhre statt der warmen und nährenden Milch wie durch ein Wunder reines, süßes Wasser, das noch heutigen Tages hervorquillt. So verwardelten die guten Geister die mutige Mutter in eine Quelle, deren Wasser nach den Ahasyoden Albanien die wunderbarsten Eigenschaften besitzt.

Es ist interessant, daß der Glaube, daß Bauten durch Einmauern eines Menschen gestiftet und gestiftet werden müßten, nicht bloß unter den Albanern besteht und in ihren Volksliedern sich ausdrückt, sondern daß man dem nämlichen Glauben auch in Serbien, Rumänien und Griechenland begegnet und ihn dort in mancherlei Volksliedern ausgesprochen findet. —

\* Die jungtürkische Regierung hat Truppen nach Albanien geschickt, um die aufrührerischen Führer zu bändigen. Es ist leicht möglich, daß die albanische Expedition beträchtliche Wirkungen für die türkischen Gebiete nach sich ziehen kann. Es wird die Leiter, die die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel verfolgen, daher interessieren, über das unbekannte Albanien einiges zu erfahren. Red.

# Billiger Butter-Preis!

Unsere allerhochfeinste Molke-Tafelbutter kostet jetzt **1.26** mit **10 %** Rabattmarken,

das macht netto ca. **113** Pf.

Wir verkaufen nur unübertroffen feine, erstklassige Butter-Sorten.

## Waren-Verein

G. m. b. H.

Kolonialwaren-Grosshandlung.

Verkaufsstellen: 5235

- |  |  |  |
|--|--|--|
| <b>Altstadt:</b><br>Kaiserstrasse 46a,<br>Ecke Moltkestrasse<br>Kaiserstr. 101, gegenüb.<br>der Wilhelmstr.<br>Schröderstr. 1,<br>Ecke Franziskanerstr.<br>Berliner Strasse 27<br>Blumenhalstr. 1<br>Johannstr. 15a<br>Peterstrasse 14<br>neb. Eckh. Jakobstr.<br>Kleine Sternstrasse 6<br>Br. Scharnhorststr. 10b,<br>Ecke Grünearmstr.<br><b>Friedrichstadt:</b><br>Crazer Strasse 8 | <b>Nordfront:</b><br>Gutenbergstrasse 13<br>Pfalzstrasse 15<br><b>Buckau:</b><br>Schönebecker Strasse 96<br>Cognacstrasse 11<br>Neue Strasse 7<br>Sudenburg Strasse 4<br>Dorotheenstrasse 2<br><b>Sudenburg:</b><br>Leipziger Strasse 85<br>Kurfürstenstrasse 27<br>Fichtenstrasse 40<br>Welfenbütler Strasse 19<br>Hesekielstrasse 2, Ecke<br>St.-Michael-Strasse | <b>Alte Neustadt:</b><br>Agnatenstrasse 20<br>Maldenstrasse 36<br>Rothenseer Strasse 1<br><b>Neue Neustadt:</b><br>Luisenstrasse 22<br>Morgenstrasse 18<br>Hundsbürger Straße 1,<br>Ecke Lübecker Str.<br><b>Wilhelmstadt:</b><br>Lützowstrasse 12<br>Ebenacker Strasse 4<br>Immermannstrasse 33<br>Annastrasse, im Eckh.<br>Gr. Diesdorf. Str. 217. |
|--|--|--|

## Alle Schuhwaren

5050 kaufen Sie billig in jeder Preislage  
Kleider-Knaben-Stiefel . . . . . Nr. 31-35 3.50 Mt.


J. Aderholz, Schuhgeschäft, Kaiserstr. 101

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE



**Millionen Radfahrer**  
rühmen  
die Güte und Preiswürdigkeit des  
**Deutschland-Rades**  
der bewährtesten deutschen Marke!  
Preislich nachahmbar, aber über alle Maße  
Sportartikel, Fahrradzubehör, Waffen, Uhren, Beschläge etc.  
**AUGUST STÜBENBROK EINBECK**  
Werkzeug- u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme



**Elfenbein-Seife**  
Marke „Elefant“ von  
**Günther & Haussner**  
Chemie-Fabrik.  
In fast allen Material-, Droge-  
und Seifen-Geschäften zu haben.

**Kanarienvogel**  
Kaufe  
**Kanarienvogel**  
à 3.50, 4, 5 bis 10 Mt.  
und Weibchen. 5179  
1. Tischler, Annabr. 25.  
Achtung! Kaufe junge Kanarienvogel und Weibchen jeden  
Sorten zu höchsten Preisen.

**Möbel**  
in der 5157  
**Möbel-Fabrik**  
gegründet 1845  
**W. Diesing**  
Tischlermeister  
4 Dreienbrezelstr. 4  
Eröffnung gefeiert.  
Bei je 10 Mt. Anzahlung  
für 100 Mt. 5 Mt.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen  
zum Preise von 25-60 Mt.  
Neue Nähmaschinen aller Systeme  
in billigster Preislage.  
**A. Rose, Breiteweg 264**  
(Scharnhorstplatz).  
Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen  
aller Art zu billigsten Preisen. 5127

## Magen-Elixier

(gef. gesch. W.) empfehlenswerter Kräuter-Bitter-Likör und säm-  
tliche Spirituosen empfiehlt  
**Dampf-Destillation A. Behrens**  
Zuh.: Gustav Honemann 5246  
**Magdeburg, Peterstr. 22.**

## Bis früh um fünf

ist jeder Fußboden feinstatt trocken, welcher abends mit  
**Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe**  
gestrichen worden. Derselbe trocknet ohne nachzulieben, besitzt  
vortreffliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unüber-  
troffen. 2 Pfd. 1.50 Mt., 5 Pfd. 3.50 Mt., 10 Pfd. 6.50 Mt.  
inkl. Dösche, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. à 60 Pf.  
**Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik**  
5177 Berliner Straße 29, Ecke Schmiedehoffstraße.

**Billig! Achtung, Händler! Billig!**  
**Fisch-Konserven- u. Marinaden-Offerte!**  
(vorzügliches eigenes Fabrikat). 5264

<b>Frische la. Bratheringe</b> (keine Eis- hausware) 4-Liter-Doze . . . . . 1.30	<b>Bismarckheringe</b> in Sahnen-, Senf- od. Tomatenauce 4-Liter-Doze 1.70
<b>Prima russische Sardinen</b> 4-Liter-Doze . . . . . 1.10 8-Pfund-Doze . . . . . 1.20 24-Pfund-Doze . . . . . 4.50	<b>Marinierte Heringe</b> in Sahnenauce, bei wenigstens 1/2 Tonne 16.00 1/4 Tonne 30.00 25 Stück pro Stück 7 Pf.

**Delikateß-Rollmops** Spezialität, in Sahnenauce (haltbare Ware)  
4-Liter-Doze 1.60, 24-Pfund-Doze 4.75, 1/2 Tonne 20.00,  
1/4 Tonne 38.00 Mt., klare Sauce pro 4-Liter-Doze 10 Pf. billiger.  
Hering in Gelee 4-Liter-Doze 1.50  
ff. ger. Riesen-Lachsheringe pro Stück 10, 12, 13, 15 Pf.  
Beste gesunde Ware wird garantiert.  
Verband nur gegen Ragnahme ab Bahnhof Sudenburg.  
Bei größeren Aufträgen Ermäßigung.

**Magdeb. Fischkonservenfabrik, Sudenburg, Langer Weg 43**

Zu den  
**Sänger-, Turner-, Radfahrer- usw. Festen**  
empfehlen wir in großer  
Auswahl geschmackvolle  
**Transparente!**  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Große Münzstraße 3.

Billigste Bezugsquelle für Händler und Private  
in **Strümpfen** und **Läugen**, eigenes Fabrikat, aus besten Woll-  
in und Baumwollgarnen. Alle Sorten Strickgarne.  
Aufträgen getragener Strümpfe. Verkauf erfüllt. Strickmaschinen auch  
auf Teil-  
zahlung.  
**Otto Müller, Magdeburg, nur Lüneburger Str. 19.**

**Millionenfach**  
erprobt  
**Salomba**  
Sensiblen Sparsäife  
mit Tensid in Seifeform  
**Riesige Waschkraft**  
Schneeweisse Wäsche  
Charakter. Garantiert ungeschädlich.  
Überbroschen 1 Pfund nur 25 Pf.

**Trauerhüte**  
5138 grosse Auswahl  
in allen Preislagen.  
**Bazar-Magdeburg**  
Jakobs- u. Peterstr. - Ecke  
Edig., Halberstädter Str. 119  
Budau, Ehemstr. 1  
Neustadt, Lübecker Straße  
Wilhelmstr., Gr. Diesdorferstr. 29  
Gr.-Dietrichleben, Breite Str. 5.

**Burg. Meine Beschlusstatt**  
bringe i. emp. Erinnerung  
Bearbeitete nur r. gutes  
Laut, postbillig verlässlich. 5069  
Seder. A. Pohlmann, Unterm Hagen 51

Neues **Fahrrad**, mit Frei-  
lauf und Rücktrittsbremse, leichter  
Laut, postbillig verlässlich. 5069  
Goldschmiedebrücke 5, l. Goeke.

Am Montag den 7. Juni nach plötzlich und unerwartet un-  
erwartet, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Onkel und Neffe  
**Richard Münchmeyer**  
im 18. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an  
Magdeburg-Budau Die trauernden Hinterbliebenen.

5146. **Kauft nur**  
**Kremmlings Nährzweback!**  
Am Montag den 7. Juni,  
mittags 1 1/2 Uhr, nach plötz-  
lich und unerwartet meine liebe  
Frau, unsere gute Mutter,  
Tochter, Schwester und Schwä-  
gerin 2389  
**Antonie Bauer**  
geb. Hohnisch  
im Alter von 25 Jahren.  
Landsdorf, den 8. Juni.  
Die trauernd. Hinterbliebenen  
Gustav Bauer u. Angehörige.  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag den 10. Juni,  
nachm. 3 Uhr, vom Trauer-  
haus, Dietrichleber Straße 7,  
ans statt.

Allen lieben Verwandten und  
Bekanntem die traurige Nachricht,  
dass unsere liebe  
**Erna**  
im 4. Lebensjahre sanft ent-  
schlafen ist. 2388  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Friedrich Lemke.**  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr auf  
dem Neustädter Friedhof statt.

**Standesamt.**  
Magdeburg-Mittstadt, 7. Juni.  
Aufgebote: Lehrer Friedrich  
Büdemann in Wangleben mit  
Elisabeth Tischler hier. Patent-  
anwalt, Dipl.-Ing. Hans Eyd hier  
mit Erna Kallmann in Stettin.  
Geburten: Gertrud, T. des  
Dezernenten Otto Schade. Sophie,  
T. des Brunnenbauers Adolf Keller.  
Ulrich, T. des Handlungsgehilfen  
Kurt Böge. Lucie, T. des Kontor-  
isten Artur Weber. Anneliese, T.  
des Klempners u. Installat.-Mstr.  
Paul Hofmann. Edgar, S. des  
Arbeiters Paul Stempel. Katha-  
rina, T. des Hausmanns Hermann  
Göte.  
Todesfälle: Witwe Doris  
Semle geb. Döhlmann in Bad  
Wibbungen, 72 J. 8 Mt. 25 T.  
Arbeiter Ernst Friedrich, 57 J. 5 Mt.  
29 T. Anna Giffen, unverehelicht,  
43 J. 7 Mt. 28 T. Willi, S. des  
Fleischermeisters Ferd. Henning,  
12 J. 11 Mt. 13 T. Elisabeth, T.  
des Subdirektors Hermann Erdig,  
9 J. 11 Mt. 12 T. Martha, T.  
des Malers Wilhelm Dialis, 1 J.  
9 Mt. 4 T. Margarete, unehelich,  
7 Mt. 12 T. Erich, S. des Ar-  
beiters Franz Baumann, 4 Mt. 14 T.  
Erna, T. des Arbeiters Friedrich  
Semle, 3 J. 6 Mt. 19 T.  
Totgeburt: S. des Stein-  
guthers Franz Weierlein.  
Budau, 7. Juni.  
Geburten: Albrecht, S. des  
Schmieds Wilh. Meinz. Rudolf,  
S. des Tischlers Paul Albrecht.  
Herta, T. des Arb. Rudolf König.  
Todesfall: Gertrud, T. des  
Sattlers Adolf Arndt, 2 Mt. 10 T.  
Neustadt, 7. Juni.  
Aufgebote: Eisenbahngeselle  
Nag Bruno Joberdler mit Beria  
Neuf.  
Geburten: Willi, S. des  
Schiffbauers Franz Wille. Frida,  
T. des Straßenbahnkassiers Friedr.  
Max. Friede, T. des Schuhmachers  
Otto Henneberg.  
Todesfälle: Charlotte, T.  
des Werkstoffbesizers Joh. Bartz,  
3 J. 7 Mt. 8 T. Witwe des Ver-  
sicherungsbeamten Wilh. Wichmann.  
Klara geb. Fleischmann, 70 J. 1 Mt.  
15 T. Editha, T. des Arb. Alb.  
Emmelmann, 1 J. 10 Mt. 17 T.  
Margarete, T. des Formers Otto  
Koch, 5 Mt. 9 T. Arbeiter Paul  
Schwerdt, 59 J. 3 Mt. 20 T.

**Wettbewerben.**  
Aufgebote: Arbeiter Wilhelm  
König mit Emma Bernice geb.  
Kaufhild.  
Geburten: S. unehelich. T.  
des Schneiders Heinrich Wald.  
Todesfälle: Margarete, T.  
des Bergmanns Louis Sternberg,  
4 J. 1 Mt. 25 T. Franziska  
Mittala, unverehelicht, 20 J. Fried-  
rich, S. des Arbeiters Ludwig Meyer,  
5 Mt. 20 T.

**Staffort.**  
Aufgebote: Kgl. Schichtmeister  
Gustav Thurot in Leopoldshall  
mit Margarete Köttger hier. Berg-  
arbeiter Heinrich Warthmann mit  
Bertha Dräger.  
Geburten: T. des Schlosser-  
meisters Richard Müller. S. des  
Fabrikarbeiters Gustav Bahndied.  
S. des Bergarbeiters Paul Albrecht  
T. des Fabrikarb. Emil Bamberg.

**G. Gehse**  
Johannistadtstr. 14  
neb. d. Wilm-Theater  
**Neustadt**  
Lübecker Str. 14  
**Fermersleben**  
5170

**Knaben-  
Anzüge**  
Auswahl nach Tausenden  
Kostlos, bequem  
**Schul-Anzüge**  
Manchester-Samte in 52 Farben

**Möbel**  
in der 5157  
**Möbel-Fabrik**  
gegründet 1845  
**W. Diesing**  
Tischlermeister  
4 Dreienbrezelstr. 4  
Eröffnung gefeiert.  
Bei je 10 Mt. Anzahlung  
für 100 Mt. 5 Mt.

**Ballonfahrt im Gewitter.**

Am Freitag abend unternahmen einige Herren von Bitterfeld aus eine Ballon-Nachtfahrt. Bei schwachem Nordostwind ging die Fahrt zunächst in ungefährer Richtung auf Chemnitz zu. Mit dem Hereinbrechen der Dunkelheit hörte man Donner und um 10 Uhr abends sah man am Horizont Blitz auf Blitz folgen; ein Gewitter, bei dessen Näherkommen unbedingt hätte gelandet werden müssen. Die Hoffnung, daß das Unwetter, dem Ballon vorausweisend, die Weiterfahrt ermöglichen würde, erfüllte sich leider nicht. Bald prasselte dichter Regen auf die Ballonhülle herab; ein Sad Ballast nach dem andern mußte geopfert werden. Große Blitze knatterten in unmittelbarer Nähe des Luftschiffs. Nun hieß es, so rasch wie möglich landen. Das Ventil durfte nicht gezogen werden, weil dadurch eine Entzündung des Gases entstehen konnte. Nur langsam drückte der immer heftiger einsetzende Gewitterregen den in etwa 600 Meter Höhe schwebenden Ballon herunter. Zunächst be- rührte das durchdrännte Schleppseil den Erdboden. In diesem Augen- blick waren der ganze Korb, die nassen Leine, die Kleider der Mitfahrernden, selbst Teile der Ballonhülle übersät mit ganz kleinen, leuchtenden Flämmchen, die über- und durcheinander hüpfen und die Gestalt von kleinen Kugeln hatten. Es war das St.-Elm- s- feuer, das zuweilen an hohen Schiffsmasten und im Gebirge beob- achtet wird. Bald verschwand diese Erscheinung wieder, der Ballon- korb senkte sich langsam auf ein Kartoffelfeld herab; der Führer ließ nun das Gas durch Röhren der Reißbahn entströmen. In dem mit dem Verpackungsplan überdeckten Korb warteten die um 12 Uhr nachts glücklich bei Chemnitz gelandeten Ballonfahrer das Ende des gerade über ihnen stehenden Gewitters ab, um beim Morgengrauen das Ballonmaterial zu bergen.

**Ein neuer Erfolg mit der Flugmaschine.**

Einen hervorragenden Flug hat am Sonnabend zu Bourg auf dem Lagerfeld von Châlons der englische Aviatiker Latham ausgeführt, der sich mit einem Antoinette-Eindecker 1 Stunde 7 Minuten 37 Sekunden in der Luft hielt. Latham kreiste in Höhen von 20 bis 40 Meter, wobei er über ein Gehölz, diverse Schuppen und die Pappelbäume der Straße hinwegzog. Er landete erst, als heftiger Regen einsetzte. Latham überbot den bisher von Delagrave gehaltenen Flugrekord mit einem französischen Apparat um 38 Minuten. Am Montag bewarb sich Latham um den Artoise-Goupy-Preis, der für den ersten Aeroplan bestimmt ist, der 5 Kilometer über Land zurücklegt. Latham flog in einer Höhe von beinahe 50 Metern um 7.52 Uhr abends von Châlons weg und erreichte in 4 Minuten 5 2/5 Sekunden einen 5 Kilometer und 900 Meter entfernt gelegenen Punkt. Latham flog nicht zur Erde herab, sondern beschrieb eine Kurve und kehrte zum Ausgangspunkt zurück. Der Preis wurde ihm zugesprochen.

**Die nicht identifizierten Waisen von Messina.**

Das Patronat Regina Elena veröffentlicht die Liste der Kinder, die nach dem Unglück von Messina und Reggio noch nicht identifiziert worden sind. Es sind dies im ganzen 42. Von den armen Kindern, die aller Wahrscheinlichkeit nach vermisst sind, sind 11 noch nicht ein Jahr alt. Von den zwei- und dreijährigen wissen einige ihre Namen. Wunderbar ist aber, daß ein 12jähriger Knabe und ein 17jähriges Mädchen ihren Namen nicht anzugeben wissen. Wahrscheinlich liegt

hier ein plötzlicher Verlust des Gedächtnisses als Folge des Schreckens vor. Mehrere dieser Kinder sind in reichen Häusern untergebracht. Photographien der Kinder stellt das Patronat zur Verfügung.

**Ein Amokläufer.**

In Somerville (Massachusetts) wurde in der North Packing Company ein Schneefeschlächter plötzlich irrsinnig. Er rannte mit dem geschwungenen Messer umher und tötete fünf Arbeitskollegen und verletzte drei andre schwer.

**Vereins-Kalender.**

**Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.** Die Bezirks- versammlung für Frauen in Sudenburg findet Donner- stag den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Königstedt, Schöninger Straße 28, statt.

**Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.** Distrikts- lassierer und Osmänner Wilhelmstadt. Freitag abend 8 1/2 Uhr Sitzung im „Luisenpark“.

**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.** Übungs- stunden: Am Mittwoch Männerchor, am Donnerstag Frauenchor.

**Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg.** Vereins- abende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Berthas Bierhalle“) Donner- stag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neu- stadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsehof“) Freitag; Abt. Federerig (Vokal d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Köthensee (Herzmanns Lokal) Donnerstag. 1226

**Abt. Altstadt:** Donnerstag den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Sachsehof“. 1545

**Abt. Sudenburg:** Sonntag den 13. Juni Tour nach Helm- stedt. Abfahrt 5 Uhr vom Eiskellerplatz. Laternen mitbringen. 1537

**Arbeiter-Athletenbund.** Mittwoch den 9. Juni abends 8 1/2 Uhr, kombinierte Sitzung des Vorstandes, der Prekominmission und der Revisoren bei Aug. Wollenhauer, Kaiserstraße.

**Diesdorf. Musik- und Theaterverein Fidelio,** Mitglied des Bundes der Arb.-Musikvereine Deutschlands. Mittwoch den 9. Juni, abends 8 Uhr, außerordentliche Versammlung. 1544

**Lemsdorf. Männer-Gesangverein.** Mittwoch abend 8 1/2 Uhr beide Chöre. 1542

**Burg. Freie Sängerschaft.** Übungsstunden: Jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Männerchor, jeden Donnerstag 8 1/2 Uhr Damenchor bei Eide.

**Burg. Musikverein Lyra.** Jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr Übungsstunde „Zur grünen Linde“. 1541

**Burg. Freie Turnerschaft.** Heute Dienstag abend 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im „Hofenzollernpark“. 1546

**Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein.** Am Donnerstag den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Bollmann.

**Schönebeck. Volksverein.** Donnerstag den 10. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Breitenweg 57.

**Briefkasten.**

Allen Briefkastenanfragen ist die Abonnements-Darstellung beizufügen. Schrift- liche Mitteilung an die Fragenden erfolgt auch dann, wenn eine Karte beigefügt ist, nicht.

**Zur Beachtung!** Die Zahl der ungenügend oder gar nicht frankierten Briefe ist in der letzten Zeit so groß geworden, daß wir die Annahme solcher Postsendungen verweigern werden. Die Redaktion.

**Zwei Streitende.** Sie müssen sich an die Redaktion einer Sportzeitung wenden.

**W., Halle.** Wenn die Höhe des Einkommens steuerpflichtig ist, ja.  
**W., Staßfurt.** Brief war unfrankiert, 20 Pfg. Strafpporto. —  
**Sohlen.** Ohne gleichzeitige Aufgabe eines Interests nehmen wir solche Hinweise im Zeitteil nicht auf. —

**Wasserstände.**

+ bedeutet über — unter Null.

Hzer, Eger und Moldau.		Saal und Saale.		Elbe.	
4. Juni	5. Juni	6. Juni	7. Juni	4. Juni	5. Juni
Jungbunzlau . . .	0.00	0.00	—	—	—
Laura . . .	-0.38	-0.26	—	—	—
Budweis . . .	-0.15	+0.10	—	—	—
Prag . . .	—	—	—	—	—
<b>Unstrut und Saale.</b>					
Straßfurt . . .	+1.00	+1.00	—	—	—
Weißfels Untp. . .	-0.12	-0.04	—	—	0.08
Erotha . . .	+1.36	+1.32	0.04	—	—
Wilsleben . . .	+0.86	—	—	—	—
Bernburg . . .	+0.55	+0.58	—	—	0.03
Ralbe Oberpegel . . .	+1.40	+1.42	—	—	0.02
Ralbe Unterpegel . . .	+0.08	+0.12	—	—	0.04
<b>Maße.</b>					
Deffau, Muldenbr. . .	6. Juni -0.16	7. Juni -0.16	—	—	—
<b>Elbe.</b>					
Parubitz . . .	4. Juni -0.47	5. Juni -0.50	0.03	—	—
Brandeis . . .	+0.30	+0.22	0.08	—	—
Meinit . . .	+0.30	+0.28	0.02	—	—
Leitmeritz . . .	-0.33	-0.38	0.05	—	—
Mußig . . .	6. -0.05	7. -0.12	0.07	—	—
Dresden . . .	-1.43	-1.46	0.03	—	—
Lörgan . . .	+0.46	+0.42	0.04	—	—
Wittenberg . . .	+1.42	+1.33	0.09	—	—
Rößlau . . .	+0.74	+0.69	0.05	—	—
Barby . . .	+0.88	+0.82	0.06	—	—
Schönebeck . . .	—	—	—	—	—
Magdeburg . . .	7. +0.82	8. +0.82	—	—	—
Langermünde . . .	6. +1.36	7. +1.36	—	—	—
Wittenberge . . .	+1.16	+1.18	—	—	0.02
Broda-Dämitz . . .	+0.60	+0.59	0.01	—	—
Bauenburg . . .	+0.72	+0.69	0.03	—	—

# Lange & Münzer

Breiteweg 51a

## Damen-, Kinder- und Herren-Hüte!

- Matelot** natur China- und Split- geflecht, mit Samtbandgarnitur . . . **28** Pfg.
- Matelot** Blaineflecht, mit Ripsband- garnitur und Flaggenabzeichen . . . **38** Pfg.
- Matelot** Zapangeflecht, Doppelkopf mit breitem Ripsband garn., besonders billig . . . **55** Pfg.
- Matelot** Phantasieflecht, mit Rips- bandgarnitur und Flaggenabzeichen . . . **70** Pfg.
- Matelot** Blaineflecht, hoher Kopf und breiter Rand, mit Samtband garn. . . **85** Pfg.
- Matelot** Blaineflecht, hoher Kopf u. breiter Rand, mit breitem Samtband und Knöpfen garniert . . . **90** Pfg.
- Matelot** Mottledgeflecht, Doppelkopf, mit breitem Rand u. breitem Ripsband garn. . . **145** Pfg.

- Knabenhüte** natur Geflecht, gerader Rand, mit schwarzem Band garniert . . . **25** Pfg.
- Knabenhüte** gerader Rand, gebleicht und zweifarbige Geflecht . . . **48** Pfg.
- Knabenhüte** gerader Rand, Splittge- flecht, mit schwarzem Band garniert . . . **55** Pfg.
- Knabenhüte** gerader Rand, gebleichtes Mottledgeflecht, mit far- bigem Band garniert . . . **60** Pfg.
- Knabenhüte** Splittgeflecht, mit geradem Rand, farbigem Band garniert . . . **80** Pfg.

Reizende Neuheit für Knaben:

**Tirolerhut** **125**  
mit großer Spielhahnsfeder, in weiß und grün . . . **2.10** und

- Herrenhüte** gerader Rand, ge- bleichtes Mottledgeflecht, mit farbigem Band garniert . . . **60** Pfg.
- Herrenhüte** moderne Formen und Geflechte, in natur und gebleicht 6.00 bis . . . **75** Pfg.
- Herren-Fassonhüte** in weiß, beige, tabak und färbt 5.00 bis . . . **75** Pfg.
- Herren-Fassonhüte** „Honaka- Ecuador“, federleicht, mit buntem Band garniert . . . 4.00 bis . . . **135** Pfg.
- Herren-Fassonhüte** Palmge- flechte, in verschied. Formen und Stärken, mit schwarzem Ripsband garn. 3.75 bis . . . **145** Pfg.
- Herren-Hüte** Matrosen-Blendenform, Neuheit, in Mottled- und Blaineflecht, elegante Ausführung . . . 2.65 und . . . **195** Pfg.
- Herren-Fassonhüte** „Luitpold“ Mottled- und Mantelgeflecht, grün und weiß . . . 4.95 bis . . . **315** Pfg.
- Herren-Fassonhüte** Blendenform aparte Neuheit, Mottled-, Manila- u. Venezianer-Geflechte, mit Seiden- u. Ripsband garniert 7.50 bis . . . **315** Pfg.

- Mädchenhüte** natur Mottled- geflecht, mit buntem Band garniert . . . **40** Pfg.
- Mädchenhüte** natur Chinagefl., mit farbig. Rand und buntem Band garniert . . . **50** Pfg.

- Mädchenhüte** Mottledgeflecht, gebleicht, mit Ripsbandgarnitur und Verzierung . . . **95** Pfg.
- Mädchenhüte** weiß/blau, mit Rips- bandgarnitur und Verzierung . . . **100** Pfg.

- Mädchenhüte** Chinageflecht, ge- bleicht, mit Ripsbandgarnitur . . . **58** Pfg.
- Mädchenhüte** Chinageflecht, ge- bleicht, mit farbig. Rand, und buntem Band garniert . . . **60** Pfg.



# Parade-Räder sind preiswert und die besten auf dem Kontinent!

Sie werden hergestellt in der grössten und bedeutendsten Fabrik Europas.

5127

Spezialräder o. G. . . . .	RM. 45.00	Spezial-Damenrad, kompl. . . . .	65.00
Titania-Spezialrad . . . . .	RM. 60.00	Titania-Damenrad Nr. 1 . . . . .	85.00
1 Jahr Garantie.			
Titania-Lourenrad Nr. 0 . . . . .	75.00	Parade-Damenrad Nr. 21 . . . . .	110.00
Parade-Salbremer . . . . .	90.00	1 Jahr Garantie.	
Renner, Ueberf. 100" . . . . .	100.00	Original-Parade-Lugus-Damenrad Nr. 23 . . . . .	135.00
Paraderenner Nr. 7 . . . . .	120.00	1 Jahr Garantie.	
Original-Parade-Lugus-Renner Nr. 12 . . . . .	130.00		



12 Monate Garantie	
Parade-Prima-Mantel . . . . .	RM. 8.00
Parade-Prima-Schlauch . . . . .	RM. 4.50
12 Monate Garantie	
Dunlop-Contact-Mantel . . . . .	RM. 7.00
Dunlop-Contact-Luftschlauch . . . . .	RM. 4.00
6 Monate Garantie	
Titania-Mantel . . . . .	RM. 6.00
Titania-Luftschlauch . . . . .	RM. 3.50
3 Monate Garantie	
Spezial-Mantel . . . . .	RM. 4.75
Spezial-Luftschlauch . . . . .	RM. 3.00
Ohne Garantie	
Extra-Mantel . . . . .	RM. 3.00
Extra-Luftschlauch . . . . .	RM. 2.75
Alle Dedes und Schläuche nehme mit 50 Pfg. in Zahlung	

## Fahrrad-Zubehör

und Gebrauchs-Artikel, wie: Laternen, Glocken, Sättel, Taschen, Pedale, Pumpen, Fuchhalter, Lenkstangen, Griffe, Ketten, Schlässe, Schläuche, Koffschäfer, Gamaschen, Knutschäden, Wetter-Mantel. Grösste Auswahl, billigste Preise.

## Große Partie gebrauchter Herren- und Damen-Fahrräder

mit tadellosen Pneumatiks, soweit Vorrat reicht von 25.00 RM. an.

En gros. En détail.

**A. ROSE**  
Magdeburg  
Breiteweg 264  
Scharnhorstplatz

Befichtigung ohne Kaufzwang	Einzelverkauf geöffnet v. 7 Uhr mrgs. b. 8 Uhr abds.	Nachfahrunterricht auf eig. großer Fahrbahn kostenlos	Garantie für jedes Stück	Fordern Sie bitte meinen illustrierten Hauptkatalog	Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb
-----------------------------	--	---	--------------------------	---	--

**Rehblätter**  
Rehhals, Rehbrust  
à Pfd. 20-30 Pf.  
empfehlen in frischer Ware  
R. Bosse, Gr. Marktstraße 20.

**Gommern** Gasthof zur goldenen Sonne  
empfehlen jeine Lokalitäten. Grösster und schönster Saal der Umgebung.  
Ausspannung sowie gute Speisen und Getränke  
N. Bollmann.

**Arbeiter-Sekretariat Magdeburg**  
Jernspr. 2841. Große Münzstraße 3. Jernspr. 2841.  
Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit und am Sonnabend nachmittags und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunfts-suchende geschlossen.

## Magdeburger Vereins-Orchester

Direktion: Kapellmeister Fritz Brüggemann  
Magdeburg, Werftstrasse 34  
Fernsprecher 1247 empfiehlt sich zur Fernsprecher 1247  
Ausführung aller vorkommenden  
**Musikaufführungen**  
von der kleinsten bis zur grössten Besetzung 5176  
Prompte und tadellose Ausführung

## Mieter-Bau- und Spar-Verein

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Aktiva	Bilanz am 31. Dezember 1908	Passiva
1. Unbebaute Grundstücke . . . . .	7 525.85	1. Geschäftsguthaben der Mitglieder
2. Miethäuser		Bestand am Ende des Vorjahres . . . . .
a) Bauforderungen . . . . .	314 715.79	Im letzten Jahre Zugang . . . . .
Davon sind abgeschrieben:		Im letzten Jahre Abgang . . . . .
1. In früheren Geschäftsjahren . . . . .	1092.51	14 326.60
2. Am Schlusse des letzten Geschäftsjahrs . . . . .	1086.61	6 369.03
2 179.12	312 536.67	2. Reservefonds
b) Grunderwerbsteuern . . . . .	49 211.52	a) Gesetzlicher Reservefonds . . . . .
3. Neubauten		b) Hilfs-Reservefonds . . . . .
1. Aufgewendete Bauforderungen . . . . .	43 121.45	3 357.13
2. Grunderwerbsteuern . . . . .	3 982.60	1 822.21
47 104.05		3. Hypothekenschulden
4. Inventar		Davon sind getilgt:
Abgeschrieben . . . . .	1 734.30	a) in früheren Geschäftsjahren 392.50
234.39	1 500.00	b) im letzten Geschäftsjahre . . . . .
5. Mieterforderungen . . . . .	145.75	682.00
6. Kassenbestand . . . . .	2 303.25	4. Unkündbare Schuldverschreibungen
		Ausgegeben . . . . .
		Davon getilgt durch Rückkauf . . . . .
		400.00
		5. Kündbare Anleihen mit dreimonatiger Kündigungsfrist . . . . .
		9 600.00
		6. Spareinlagen
		Bestand am Ende des Vorjahres . . . . .
		Zugang . . . . .
		Abgang . . . . .
		6 430.21
		7. Sonstige Schulden
		a) Zinsen-Konto . . . . .
		583.09
		b) Dividenden-Konto . . . . .
		56.42
		c) Kontokorrent-Konto . . . . .
		41 987.89
		8. Reingewinn . . . . .
		2 530.95
	420 327.09	420 327.09

## Gewinn- und Verlustberechnung

Debet	Gewinn- und Verlustberechnung	Kredit
1. Abschreibungen		1. Mieten . . . . .
a) 1/2% auf die ursprünglichen Baukosten der bis zum Jahre 1907 fertiggestellten Häuser . . . . .	1 086.61	2. Zinsen . . . . .
b) Inventar . . . . .	34.30	15 499.75
1 120.91		1 696.77
2. Geschäftsausgaben		
3. Betriebsausgaben		
a) Steuern und Kanalgebühren . . . . .	1 071.08	
b) Feuer- und Haftpflichtversicherungsprämien . . . . .	208.07	
c) Wasserzins . . . . .	493.52	
d) Heizkosten . . . . .	187.00	
e) Schornsteinfeger . . . . .	112.50	
f) Reparaturen . . . . .	744.49	
g) Vorentscheidung für Hausmann . . . . .	7.50	
h) Wasserzins für Weg . . . . .	11.69	
2 835.76		
4. Zinsen		
a) Hypotheken- und Anleihezinsen . . . . .	9 792.02	
b) Zinsen auf Spareinlagen . . . . .	254.08	
10 046.10		
5. Reingewinn . . . . .	2 530.95	
17 196.52		17 196.52

**Gewinnverteilung**  
Die Verwaltung schlägt folgende Gewinnverteilung vor:  
Reservefonds 10 Prozent . . . . . 253.09 RM.  
Zuführungsfonds . . . . . 1 519.95  
Verteilung auf die Geschäftsguthaben, 4 Prozent . . . . . 458.00  
2 530.95 RM.

**Mitgliederstand**  
Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1908 . . . . . 289  
Eingekreten bis 31. Dezember 1908 . . . . . 93  
362

Das Geschäftsguthaben betrug am 1. Januar 1908 . . . . .	14 326.60 RM.
Das Geschäftsguthaben betrug am 1. Januar 1909 . . . . .	20 695.63
Der Rückgang hat sich demnach gegen das Vorjahr erhöht um . . . . .	6 369.03
Die Kapitalanlage betrug am 1. Januar 1908 . . . . .	53 800.00
Die Kapitalanlage betrug am 1. Januar 1909 . . . . .	59 200.00
Sie hat sich also vermindert um . . . . .	6 000.00

Verschiedene Abschlüsse sind von uns geprüft und für richtig befunden.  
Magdeburg, den 22. Februar 1909.  
Der Vorstand: E. Pitt, Otto Richter, G. Meßlinger, Th. Schless, Paul Reumann, Otto Giffhorn.  
Der Aufsichtsrat.

## Der Lockspitzel Asew und die terroristische Taktik.

Von Leo Deutsch.  
Uebersetzt von S. Grumbach.  
Das ungeheure Aufsehen, welches die Entlarbung des zaristischen Lockspitzels Asew in der ganzen Welt hervorrief, gab dem bekannten Autor von „Sechzehn Jahre in Sibirien“ Stoff zu dieser hochinteressanten Broschüre. Als einer der besten Kenner der russischen Revolution gibt Leo Deutsch Aufschluss, wie es Asew verstand, das schändliche Doppelspiel, als Führer der russisch-revolutionären Kampforganisation und als Lockspitzel, so lange zu treiben. — Genosse Leo Deutsch bekämpft zum Schluss die terroristische Taktik als verfehlt im Kampfe gegen die russische Reaktion. — Der Umschlag ist mit Asew's Bild versehen.  
Der Preis der gut ausgestatteten Broschüre beträgt 40 Pfennig.  
Buchhandlg. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

**Leih-Haus**  
Adolph Michaelis  
Apfelstraße 16, I.  
(Gegr. 1881) 5129  
Höchst-Beleihung jeder Wertsache. Strengste Verschwiegenheit.

**Viktorja-Theater.**  
Mittwoch den 9. Juni 1909  
Die fremde Frau.

**Eldorado**  
Gr. Junterstr. 12.  
Novität! Attraktion!  
**Die weiße Venus**  
Frauensönheit in der Kunst.  
Neue Spezialitäten.  
Anfang abends 8 Uhr.

Jeden Mittwoch 5140  
**Frische Wurst!**  
A. Weber Nachf.  
R. Dedlow, Schönebeckstr. 9.

## ZENTRAL THEATER

Sensationeller Erfolg  
Täglich  
**Kümmere Dich um Amélie**  
Der größte Schläger der Saison!  
Jachkürme in Permanenz!

**Stephanshallen**  
5472 Pr. Rich. Froberg  
Abends 8 Uhr  
Varieté-Vorstellung  
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. Juni 1909.

## Der städtische Arbeitsnachweis.

Der Arbeitsnachweis der Stadt Magdeburg hat soeben seinen Bericht über die Verwaltungstätigkeit im Jahre 1908 veröffentlicht. Wir entnehmen dem Bericht folgende Angaben:

Die Vermittlungstätigkeit wurde im Berichtsjahre durch die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse in ungewöhnlicher Weise beeinflusst. Wir haben daher im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Jahren einen nicht unbedeutenden Rückgang der Inanspruchnahme unserer Arbeitsnachweisstelle zu verzeichnen.

Der Geschäftsgang gestaltete sich folgendermaßen (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1907):

Abteilung für	Zahl der Stellen-			Vermittelt sind von 100		Auf 100 Stellenangeboten kommen Stellenempf.
	Angebote	Geschäfte	Vermittlungen	Stellenangeboten	Stellenempf.	
männl. Pers.	12547 (17139)	22172 (25213)	11017 (14467)	87,8 (84,4)	49,7 (57,4)	176,6 (147,1)
weibl. Pers.	8138 (7886)	6046 (5636)	5073 (4949)	62,3 (62,8)	83,9 (87,8)	74,3 (71,5)
Zusammen	20685 (25025)	28218 (30849)	16090 (19416)	77,8 (77,9)	67,0 (62,9)	131,1 (123,2)

Die Kosten des Rückgangs hat allein die Abteilung für männliches Personal zu tragen, in der die Zahl der Stellenangebote um 4592, der Stellengesuche um 3041 und der Vermittlungen um 3050 gegen das Vorjahr zurückblieb. In der Abteilung für weibliche Personen stieg die Zahl der Stellenangebote um 252, der Stellengesuche um 483 und der Vermittlungen um 124.

Die schlechte Lage des Arbeitsmarktes veranlaßte die staatlichen und kommunalen Behörden, die Arbeitslosen durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit vor der größten Not zu schützen. Der Magistrat der Stadt Magdeburg ließ Notstandsarbeiten ausführen, bei welchen Arbeiter, die mindestens ein Jahr hier wohnhaft waren — und von diesen in erster Linie die verheirateten — beschäftigt werden sollten. Mit der Vermittlung der Notstandsarbeiten wurde der städtische Arbeitsnachweis beauftragt. Zu Anfang des Jahres wurden von 461 in besonderer Weise gefährdeten Arbeitssuchenden 313 und am Schlusse des Jahres (vom 23. November an) von 399 Arbeitssuchenden 105 vermittelt. Als Notstandsarbeiten kamen ausschließlich Erdarbeiten (Kanalarbeiten, Wegebau, Abbruch eines Außenforts) in Betracht. Seitens der staatlichen Behörden wurde die schlechte Finanzlage geplante öffentlicher Arbeiten sowie der Ertrag ausländischer Arbeiter durch einheimische veranlaßt. Ueber Umfang und Wirkung dieser Maßnahmen sind wir nicht orientiert. Soweit unsere Arbeitsnachweisstelle zur Beschaffung von Arbeitskräften herangezogen wurde, konnte die gewünschte Anzahl für jede Beschäftigung sofort zur Verfügung gestellt werden.

Arbeitsangebot und Nachfrage verteilen sich in der Abteilung für männliche Personen auf folgende Gruppen:

Gruppe:	Stellenangebote:	Stellengesuche:	Vermittlungen:
Handwerker	2433 (3131)	5916 (6244)	1812 (2189)
Gastwirtschaftlichen	3024 (3686)	3921 (4593)	2992 (3673)
Ungerichtete Arbeiter	7090 (10320)	12335 (14376)	6213 (8605)

Die Stellenangebote verteilen sich auf 45, die Stellengesuche auf 59 und die Vermittlungen auf 38 Berufe. 42,4 Prozent der Stellenangebote und 36,8 der Vermittlungen entfallen auf auswärtige Auftragneher.

In der Stellenvermittlung für das Schank- und Gastwirtschaftsgewerbe ist das Vermittlungsergebnis gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. 3833 (4714) Stellenangeboten standen 4896 (5402) Stellengesuche gegenüber. Vermittelt wurden 3715 (4420) Stellen, darunter 2920 (3543) Ausschiffen.

Neben der ungenügenden Geschäftslage war die Ausbreitung dieses Vermittlungszweigs die scharfe Konkurrenz des Arbeitsnachweises des Gastwirtschaftsvereins und der seit langen Jahren hier ansässigen privaten Stellenvermittler sehr hinderlich. Trotz des geringen Resultats ist den stellungsuchenden Gastwirtschaftlichen ein ganz erheblicher materieller Vorteil durch Erparnis der Vermittlungsgebühren zuzurechnen. Diese betragen in Magdeburg in ihren niedrigsten Sätzen: für Oberkellner 30 Mark, für Büfettiers 30 Mark, für Kellner 15 Mark, für Zapfer 6 Mark, für Hausdiener 6 Mark, für Hausburschen 5 Mark. Für Ausschiffen werden pro Tag 25 Pfennig berechnet. Diese niedrigen Gebührensätze der Berechnung zugrunde gelegt, ergeben im Jahre 1907 die Summe von 8435,50 Mark, im Jahre 1908 von 7050,50 Mark, zusammen von 15 486 Mark ersparter Vermittlungsgebühren.

Die Stellenvermittlung für die unterklassigen Reservisten war etwas besser als in früheren Jahren. Stellengesuche lagen 139 (70) vor, von denen 53 (37) vermittelt werden konnten.

Die Vermittlung von landwirtschaftlichem Personal muß wie in den vorangegangenen Jahren als ein höchst undankbares Geschäft bezeichnet werden. Von 220 Stellenangeboten wurden nur 114 befreit, obgleich ein eigentlicher Mangel an Arbeitskräften nicht vorlag. Von den im Laufe des Jahres bei uns stellungsuchenden Knechten usw., die wir auf mindestens 1500 schätzen dürfen, haben wir 318 in unsere Listen eingetragen und ihnen Stellung nachgewiesen; die landwirtschaftlichen Arbeiter, für die wir keine Stellen hatten, wurden an den hiesigen Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer verwiesen.

Unsere Erfahrungen mit der im Jahre 1907 begonnenen Lehrlingsvermittlung sind nicht sonderlich ermutigend. Es gelangten bei uns 134 (286) Lehrstellen zur Anmeldung, vermittelt wurden jedoch nur 18 (22). Dieser Misserfolg ist dem Vorgehen der hiesigen Handwerkskammer zuzuschreiben, die, nachdem wir unsere Lehrstellenvermittlung organisiert hatten, eine eigene Vermittlungsstelle einrichtete. Aber auch die Handwerkskammer kann nur von einem in Anbetracht der dafür aufgewendeten reichlichen Mittel recht geringen Resultat berichten. Sie vermittelte von 219 angemeldeten Lehrstellen 20.

Die 5073 in der Abteilung für weibliche Personen vermittelten Stellen verteilen sich auf folgende Gruppen: Hauspersonal 4047 (3866), Schank- und Gastwirtschaftsgewerbe 249 (303), gewöhnliche Lohnarbeit verschiedener Art 719 (445), andre Berufsarten 58 (335). In der Vermittlung von Hauspersonal wurden folgende Stellen befreit: 4 Hausdamen, 8 Putzfrauen, 25 Stützen für Stadt- und Landhäuser, 12 Wirtschaftlerinnen zur selbständigen Führung eines Haushalts, 37 Kinderfrauen, 14 Kinderfrauen, 67 Kinderfrauen, 4 Kammerjungfern, 223 perle und einfache Köchinnen, 242 Stubenmädchen, 3411 Mädchen für alle Arbeiten. Im Gastwirtschaftsgewerbe wurden Kochmamsellen, Stützen, Kaffierinnen, Wäschenamsellen, Büfettfrauen und Kochschülerinnen eingestellt. Die Stellenangebote für Wäschenamsellen, Köchinnen und Schenkmädchen konnten weniger gut besetzt werden, da trotz des höheren Lohnangebots die Stellen in Privathäusern mit geringererem Lohne bevorzugt wurden. Der Mangel an Arbeitsgelegenheit in den gewerblichen Betrieben veranlaßte eine große Anzahl von Mädchen und Frauen, sich dem häuslichen Beruf wieder mehr zuzuwenden.

Die interlokale Vermittlung umfaßt im ganzen 2284 (2873) Stellenangebote und 1556 (1652) Vermittlungen. Bei der Abteilung für männliche Personen betrug die Zahl der auswärtigen Stellenangebote 2011 (2517), die der Vermittlungen 1477 (1573). Es wurden somit von 100 offenen Stellen 73,45 (62,4) vermittelt. Auf die Abteilung für weibliche Personen entfielen 273 (356) auswärtige Stellenangebote und 79 (79) Vermittlungen. Von 100 offenen Stellen wurden nur 28,94 (22,2) befreit.

## Die Lage der Rosen.

Auf die letzten ungewöhnlich heißen Tage ist Gewitter und mit ihm erfrischende Kühle gefolgt. Solcher Wechsel stellt das Wetter dar, das eine alte Bauernregel für den Juni als das vorteilhafteste erklärt.

Nicht zu naß und nicht zu kühl, nicht zu trocken und nicht zu schweiß, warm und naß und kühl und trocken, dann gibt der Brauchmond in die Höhe zu steigen.

Mehr gefährdet als Hitze ist in diesem Monat aber Kälte, und eher darf er etwas zu trocken als zu naß sein. Rasse bereint mit Kälte verdirbt den Sommer und die Ernte. Für einen Wettermacher und kritischen Grad erster Ordnung gilt im Juni nach dem heiligen Medardus benannte Weisheit. Ist es an Medardus schön, so ist eine reichliche Ernte zu erwarten. Regnet es aber an diesem Tage, so gibt's vierzig Tage hintereinander Regen. Die Wissenschaft hat längst festgestellt, daß manchen Bauernregeln, beispielsweise der Bedeutung, die den „Gestrengen Herren“ beigemessen wird, meteorologische Gesetze zugrunde liegen. Was aber den Ruf des heiligen Medardus anlangt, so kann die Wissenschaft ihn weder im guten noch im schlimmen Sinne bestätigen. Trotzdem wird Medardus — schon im Klange dieses Namens liegt etwas Geheimnisvoll-Begehrtes! — diesen Ruf behalten, und die sprichwörtliche Redensart: „Damit ist es Medardel“ für: damit ist es vorbei oder dergleichen, wird noch lange gebraucht werden.

In übrigen wird dem guten Medardus mit dieser Anwendung seines Namens freies Recht getan. Der aus Salency gebürtige, als Bischof von Noyon und Doornik am 8. Juni 556 gestorbene Medardus war ein eifriger Heidenbekämpfer, der über diesem Müßigen aber auch das Ungehörige nicht vergaß. So stiftete er für seinen Geburtsort Salency ein schönes Fest, das alljährlich gefeiert und an dem das tugendhafteste Mädchen mit 25 Lire — die Tugend wird gelobt, aber man läßt sie darben! — und einer Rosenkrone belohnt werden sollte. Die Schwieger des Medardus war die erste Rosenkönigin, und Medardus selbst setzte ihr im Jahre 532 in der Kirche zu Salency die Rosenkrone aufs lockige Haar. Wie weit sich Dichtung und Wahrheit hierbei mischen, soll nicht unterjagt werden. Tatsache ist jedenfalls, daß das Rosenfest noch heute zu Salency gefeiert wird, und daß es in seiner Anmut und Harmlosigkeit allen Stürmen der Zeiten zu trotzen vermocht hat. Bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde es am Medardus-Tage begangen. Seitdem aber hat man es auf den Sonntag nach diesem Tage verlegt.

Das Fest, das in Frankreich sowohl als auch in Deutschland und Oesterreich verschiedene Nachahmungen gefunden hat, ist auch viel besungen worden. Sogar in einem Singpiel, zu dem Ernst Wilhelm Wolf die Musik schrieb und das 1771 in Berlin erschien, hat man es behandelt. Von dieser Seite betrachtet, hat Medardus unfruchtbar viel Gewinnendes.

### Der Bund freier religiöser Gemeinden Deutschlands

hielt hier in den Räumen des „Fürstentums“ vom 5. bis 8. Juni seine 23. Bundesversammlung ab. Der Bund wurde im Jahre 1859 gegründet, kann mithin auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Er umfaßt heute 38 Gemeinden mit rund 31 000 Mitgliedern. Mit den Mitgliedern, die noch in Süddeutschland und Sachsen in lokalen Verbänden organisiert sind, dürfte sich die Gesamtheit der Freireligiösen auf etwa 40 000 belaufen.

Eingeleitet wurde die Versammlung durch eine Rede des Predigers Tschirn (Breslau) im Gemeindehause in der Marktstraße am 6. Juni vormittags. Redner betonte die Notwendigkeit der Bildung von freien religiösen Gemeinden in Deutschland und ihre Bedeutung in Gegenwart und Zukunft. Die geschäftlichen Verhandlungen begannen am Sonntag mittag im „Fürstentum“ mit Fortsetzung am Montag. Bertraten waren 18 Gemeinden mit 22 Delegierten.

Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende des Bundes, Prediger Tschirn (Breslau), der sich entschieden gegen die Behauptung verwahrte, daß die dem Bund angeschlossenen Vereine die Gehege zu umgehen trachteten. Der Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes schloß sich eine rege Diskussion an. Der Anschluß an das Reichsamt Kassel, das die Trennung des Staates von der Kirche und die Trennung der Schule von der Kirche anstrebt, wurde auf Antrag Vogtherr (Wiesbaden) abgelehnt, um nicht den Anschein zu erwecken, daß der Bund politisch sei.

Nachstehende Resolutionen wurden schließlich von der Bundesversammlung einstimmig angenommen:

Die 23. Bundesversammlung freireligiöser Gemeinden nimmt mit tiefer Entrüstung Kenntnis von den verfassungswidrigen Bedrückungen der Freireligiösen Preußens und im besonderen von der Ungerechtigkeit, die gegen die Breslauer Gemeinde durch Vorenthaltung der Mitternachtskassette und gegen die Magdeburger Gemeinde durch die Verhinderung der Festzugfeier ihrer Grundstücke von der preussischen Regierung verübt worden ist. Die Versammlung stellt darin eine große Verletzung des Hohenzollernischen Wahlgesetzes „Suum cuique“.

Ferner fordert der Bund, daß die Bestimmung der preussischen Verfassung, die in Artikel 12 die Freiheit des religiösen Bekenntnisses verbürgt und bestimmt, daß der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig sein solle von dem religiösen Bekenntnis, endlich auch verwirklicht werde. Sie erinnert daran, daß diese Verfassung vom Staatsoberhaupt und von allen Ministern feierlich beschworen worden ist.

Die Bundesversammlung bestreitet dem Staate das Recht, zugunsten irgendeiner Religion auf seine Bürger einen Zwang auszuüben. Sie sieht darin einen Bruch der Verfassung, die religiöse Freiheit verbürgt, und fordert deshalb die Trennung von Staat und Kirche sowie Trennung von Schule und Kirche als notwendige Bedingungen jedes Kulturstaates.

Die Bundesversammlung fordert ferner die Beseitigung des § 166 (Gotteslästerungsparagraph) des Strafgesetzbuches, der eine einseitige Bevorzugung bestimmter religiöser Verbände enthält und für die Freiheit in Rede und Schrift eine Gefahr bildet.

Weiter richtet der Bund unter Verwerfung eines durch bloß äußerliche Gründe bedingten Austritts an alle deutschen Männer und Frauen, die sich innerlich losgesagt haben von dem Glauben der Kirche, die Aufforderung, aus der Kirche auszuscheiden, und so dem eignen Zustand der Heuchelei und der Täuschung anderer um der Wahrhaftigkeit und Sittlichkeit willen ein Ende zu machen. Vor allem ergeht diese Mahnung an alle diejenigen, die nur aus verwirklichter Gleichgültigkeit den Austritt aus der Kirche noch nicht vollzogen haben. Da der Bund aber in der religiösen Gleichgültigkeit zugleich eine innerliche Verarmung erblickt, so empfiehlt er den Zusammenschluß zu freien, religiösen Gesellschaften.

Schließlich erklärte die Bundesversammlung, die kirchlich-religiöse Erziehung zum biblischen Glauben und Erlösungsglauben, wie er in den deutschen Schulen als obligatorisches Unterrichtsfach gelehrt wird, für ein Verbrechen am geistigen und sittlichen Volkstum, und für einen hohen Auf die Wissenschaft und Kultur unserer Zeit. Sie fordert an Stelle davon eine dem jugendlichen Geiste angemessene und dem Standpunkte der heutigen wissenschaftlichen Sittenlehre entsprechende, von allen konfessionellen Zutaten freie sittliche Jugendbildung.

Diese Resolutionen sollen an die Ministerien sämtlicher Bundesstaaten und an befreundete Parlamentarier gerichtet werden.

Zum Bundesvorsitzenden wurde Prediger Tschirn (Breslau) zum Kassierer Herr Vogtherr (Wiesbaden) mit großer Mehrheit wiedergewählt. Die nächste Bundesversammlung findet im Jahre 1911 in München statt.

### Der erste Typhus-Todesfall.

Der Magistratssekretär Wilhelm Kühne, Gartenstraße 6 wohnhaft, ist heute, Dienstag, früh infolge Erkrankung an Typhus gestorben. Damit ist der erste Todesfall an Typhus zu verzeichnen. Der gleich zu Beginn der Typhusepidemie mitgeteilte Todesfall war nicht auf Typhus zurückzuführen.

### Auf dem Städtetage der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt,

der in dieser Woche in Köthen stattfand, wird ferner Stadtrat Sahn (Magdeburg) einen Vortrag über die Reichs-Umsatz- und Wertzuwachssteuer halten.

### Winterpachtung.

Die diesjährige Pflanzung der Obstplantage im Herrentzug und im Vogelgefang, der Kirchen am Schöppentag und der Pflaumen am Glindenberg-Bege soll am Sonntag den 12. Juni cr., vormittags 11 Uhr, im Bureau der städtischen Gartenverwaltung, Hauptwache 4—6, III, meistbietend verpachtet werden.

### Zum Kronprinzenbesuch.

Nicht bloß die Umgegend des Herrentzugs wird zu dem im August angelegten Besuch des Kronprinzen ein verändertes Aussehen durch Anlage von neuen Wegen, Schmutzplätzen usw. erhalten, sondern auch im Innern der Stadt scheinen schon jetzt die Vorbereitungen getroffen zu werden. Zurzeit ist auf dem Alten Markt rings um das Kaiser-Otto-Denkmal herum ein Gerüst aufgestellt, um eine gründliche Renovierung des alten Bauwerks vorzunehmen. Die vergoldete Reiterstatue des Gründers der Stadt Magdeburg sowie die beiden Statuen seiner Gemahlinnen sind bereits von gelbten Händen von dem ihnen anhaftenden Schmutz geläubert worden, um demnächst von neuem vergolbt zu werden. Da den Stadterordneten bisher eine Vorlage über die für die Renovierung nötigen Ausgaben nicht zugegangen ist, scheint es fast, als wenn irgend-ein ideal beratender Magdeburger Bürger die Kosten aus seiner Tasche bezahlte. Oder will man mit einer Vorlage so lange warten, wie feinerzeit bei einem Besuch der Kaiserin? —

### Gestohlen

wurden hier dem Polizeibericht zufolge am 4. d. M. aus einer Wohnung in der Leisterstraße eine silberne Herren-Remonteuruhr mit Goldrand, auf der Außenseite des Rückdeckels sind drei Räder abgebildet; am 6. d. M. aus einem unverschlossenen Zimmer in der Johannisstraße ein schwarzer Kleiderrock, eine schwarzseidene Bluse und ein graues, halblanges Damen-Jackett, und bei einem Landwehr in Nothense eine dunkle gestreifte Bluse, eine helle Bluse, fünf weiße Schürzen, ein gestreifter und ein roter Unterrock, ein Paar Knöpfhosen und ein Paar Handschuhe. Ferner wurde in der Nacht zum 7. d. M. aus einem Stall in Klein-Dierleben ein Fahrrad „Reform“ (Fabriknummer 52088) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und gerader Lenkstange, und gestern nachmittag ein vor dem Hause Lüneburger Straße 3 aufgestellt gewesenes Fahrrad „Brennabor“ (Fabriknummer 431022) mit schwarzem Rahmen, dergleichen Felgen und etwas nach unten gebogener Lenkstange gestohlen.

### Gefangenommen

wurde der wohnungslose Arbeiter Wilhelm B. von hier, der längere Zeit von einer hiesigen Handelsfrau beauftragt worden war, Waren zu Kunden zu bringen und das Geld hierfür zu kassieren; mit dem Gelde war er jedoch flüchtig geworden, und der Schloffer Gustav M. wegen Vergehens gegen § 181 des Strafgesetzbuchs.

### Von der Feuerwehr.

Am Montagabend mußte die Feuerwehr der Hauptwache dreimal ausrücken. Um 8.35 Uhr wurde telephonisch von der Steinbühlstraße Feuer gemeldet. In einer dort befindlichen Gartenkolonie war ein Haufen Strohball in Brand geraten. Die Gefahr wurde schnell beseitigt. — Um 11.55 Uhr wurde von dem Grundstück Schönriedstraße 2 Feuer gemeldet. Im Seitenhaus dajelbst war die Decke vom Schloß geschloß, wo sich eine Klempnerwerkstatt befindet, nach dem Obergeschloß, das von einer gegenwärtig verreisenden Arbeiterfamilie bewohnt wird, durchgebrannt. Das Feuer konnte in dem mochten Fachwerksbau, da es erst spät entdeckt wurde, eine schnelle Ausdehnung nehmen. Ein im Obergeschloß befindlicher Küchenschub war durch die 2 Quadratmeter große durchgebrannte Fläche hinausgeschleudert. Der Brand wurde mit einer Schlauchlinie gelöscht. Die Aufräumungsarbeiten dauerten noch bis 1 1/2 Uhr nachts. — Während der erste Löscharbeit bei diesem Brande beschäftigt war, lief um 11 Uhr 58 Minuten eine dritte Feuermeldung vom Melder Kl. Diesdorfer Straße 3 ein. Die Meldung erwies sich als grober Unfug.

### Konzerte, Theater, Sport etc.

\* Im Tonbild-Theater, Breiter Weg 23, ist für diese Woche ein recht interessantes Programm zusammengestellt. Neben den immer gern gehörten Caruso-Vorträgen gibt es ein hübsches Lustspiel, dargestellt von Pariser Künstlern, ein Drama auf Vorhina, ein ansprechendes Lebensbild, genannt „Ein rettender Traum“ und eine Reihe weiterer Vorstellungen. An Tonbildern gelangen Szenen aus der Oper „Die verkaufte Braut“, „Der Vogelhändler“ und Robert Stridl als Kyklophon-Künstler zur Vorführung.

### Letzte Nachrichten.

Hb. Hamburg, 8. Juni. Der englische Luftflottenverein soll die Absicht gehabt haben, ein Zeppelin-Luftschiff zu erwerben. Die Zeppelin-Luftschiff-Gesellschaft m. b. H. hat, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, auf eine an sie ergangene Anfrage erwidert, daß sie vorerst nicht daran denken könne, Luftschiffe für das Ausland zu liefern, da sie ihre Schiffe mit nationalen Mitteln erbaue.

Wb. Bremen, 8. Juni. Die Mitglieder der englischen Arbeiterdeputation sind gestern Abend hier eingetroffen und haben sich heute früh nach Bremerhaven begeben um die Rückreise nach England anzutreten.

\* Paris, 8. Juni. Settar und Baghiz Khan drachten aus Tâbris dem „Matin“ und der „Humanité“: „Die Russen sind in Persien eingedrungen und treten die Rechte unseres Vaterlandes mit Füßen. Sie mischen sich trotz ihrer Zusagen in unsere innere Angelegenheiten, ver-spotten unsere heiligsten Rechte, für die wir unser Blut vergossen, und setzen in Khorassan einen unerbittlichen Gouverneur ein. Im Namen unseres bedrückten, freiheldbürtigen Volkes und der Menschheit verwarfen wir uns und flehen, daß man uns nicht der rohen Gewalt andiesere. Wird das gestützte Europa ein gefoltertes Volk, das sich erheben will, ohne Hilfe lassen?“ — Die Engländer, die mit den Russen einig sind, werden sich schon als Helfer anbieten. Darüber hinaus müssen die Perser sich selbst helfen.

Wb. London, 8. Juni. Die Admiralität beschäftigt, einer Blättermeldung zufolge, die Uebernahme von drahtlosen Telegraphenstationen besonders an der Küste von England und die Einrichtung neuer Stationen an strategisch wichtigen Punkten. Der Dienst auf den Stationen, die auch für die Uebermittlung von Privatdepeschen zur Verfügung stehen sollen, wäre von den Mannschaften der Flottenreserve zu versehen.

Wb. Konstantinopel, 8. Juni. Die Kammer verhandelte in zweiter Lesung über die Verfassungsrevision. Bei der Diskussion über die Abgrenzung der Rechte des Herrschers spielten sich heftige Kämpfe ab. Besonders umstritten war ein Artikel, der dem Sultan das Recht gewährt, die Minister abzusetzen und der zuerst abgelehnt, sodann angenommen wurde. Die Opposition gegen die Annahme gestaltete sich so lärmend, daß der Präsident die Sitzung abbrechen mußte.

\* Konstantinopel, 8. Juni. Bei dem Bloßhaus Seha in der Gegend von Adisios an der bulgarischen Grenze fand ein Feuergefecht zwischen türkischen und bulgarischen Grenzposten statt. 11 Stunden wurde geschossen. Die Verluste sind noch unbekannt.

Wb. Sofia, 8. Juni. Meldungen aus Rostendil zufolge ist dort der mazedonische Bandenchef Papjanow auf offener Straße durch drei Revolvergeschosse ermordet worden. Der gestützte Mörder ist ein Anhänger Sandanows gegen den Papjanow im vorigen Jahre ein Attentat verjagt hatte.

### Wettervorhersage.

Mittwoch den 9. Juni: ziemlich wolkig, trocken, etwas wärmer.

**Sublin**

# Saison-Räumungs-Verkauf in Damen-Putz

Ein Posten <b>Hutformen</b>	Wert bis 1.50 jetzt <b>10</b> Pf.	Wert bis 2.00 jetzt <b>50</b> Pf.	Wert bis 3.00 jetzt <b>75</b> Pf.	Wert bis 4.50 jetzt <b>150</b>	Wert bis 6.50 jetzt <b>250</b>
Ein Posten engl. garnierte <b>Damen-Hüte</b>	Wert bis 1.75 jetzt <b>25</b> Pf.	Wert bis 2.50 jetzt <b>75</b> Pf.	Wert bis 3.50 jetzt <b>150</b>	Wert bis 4.75 jetzt <b>225</b>	Wert bis 10.00 jetzt <b>450</b>
Ein Posten <b>Matelots</b> Sport- hüte mit diversen Garnituren	Wert bis 75 jetzt <b>25</b> Pf.	Wert bis 1.00 jetzt <b>35</b> Pf.	Wert bis 1.75 jetzt <b>75</b> Pf.	Wert bis 2.75 jetzt <b>175</b>	Wert bis 4.50 jetzt <b>275</b>
Ein Posten garnierter <b>Damen-Hüte</b>	Verkaufspreis bis 3.50 jetzt <b>150</b>	Verkaufspreis bis 5.75 jetzt <b>300</b>	Verkaufspreis bis 8.50 jetzt <b>500</b>	Verkaufspreis bis 10.50 jetzt <b>650</b>	
Ein Posten eleganter garnierter <b>Damen-Hüte</b>	Verkaufspreis bis 13.50 jetzt <b>850</b>	Verkaufspreis bis 22.50 jetzt <b>1250</b>	Verkaufspreis bis 30.00 jetzt <b>1650</b>	Verkaufspreis bis 38.00 jetzt <b>2000</b>	
Ein Posten eleganter <b>Hutblumen</b>	Verkaufspreis bis 1.50 jetzt <b>Pikett</b>	60 40 30 20 Pf.			

Sämtliche Original-Modelle ganz bedeutend unter Preis

Der Verkauf meiner **Kleiderstoff- u. Baumwollwaren-Abteilung**  
befindet sich während des Umbaus **Kaiserstr. 17, Ecke Kronprinzenstr.**

**Hermann Bruns**

**Buchau**  
empfehl. 5187  
Dratgeflecht, Stacheldrat  
Spalten, Schaufeln, Harken, Hacken  
feuertest emaillierte  
Wash- und Schlackkessel  
**Zürchlicher**  
Wringmaschinen  
Waschmaschinen  
Kleiderstoffe, Stoffmüllerei  
Woll- und Baumwoll-Waschinen  
Werkzeuge  
solange der Vorrat  
reicht, außerordentlich  
wegen Gelegenheitsanfertigung.  
Garten-Str. 29, pt.  
Eingang im Hinterhof links.

**Cracau.**  
Der geschätzte Bekanntheit von  
Cracau die ergebene Mitteilung,  
dass ich im Hause Breite Straße 6  
ein **Konfekt-Geschäft**  
eröffnet habe, auch Kakao, Mörse,  
Kaffee usw. in guter Qualität.  
Cracauer Bier Flasche 9 Pf.  
Champagner-Weißer 8 Pf.  
und Zigaretten in allen Preislagen.  
5262 **Bertu Friebe.**

Eingerichtete, moderne, billige  
Küchen, 12 Stk. z. Verkauf. Glatte  
Gehäuse, 12 Stk. z. Verkauf. 12 Stk.

**Gratulationskarten** empfiehlt: Buchhandlung Volksstimme

**GUMMI-  
GARTEN-  
SCHLÄUCHE**  
per Meter von  
**60 Pf. an**  
**HUGO NEHAB**  
JOHANNISBERG-STRASSE 2

**Feuerversicherung**

Die Agenturen von Ferner  
leben, Stuttgart und Niederrhein  
bodelieben mit größtem Bestand  
sind an tüchtige Vertreter zu ver-  
geben. Hohe Bezüge werden gewähr-  
t. Offerten erbeten unter B 238  
an die Expedition dieses Blattes.

**Reutschnstempel**  
Typendruckereien, Postkarte  
Biermarken, Emaille-Schilder  
empfehl. in bester Ausführung  
**Martin Winter**  
Breitenweg 265 (Scharnhorstplatz)  
neben Nähmach.-Geschäft N. Rofe  
Fernsprecher 3295.

Waschen Sie schon mit  
**Kluges**  
**Seifensalmiak?**

**Wie neu**  
ist ein aufgebügelter Anzug  
Dies kann man in der Reparatur-  
und Aufbügels-Werkstatt von  
**A. Schulz**, Berliner Str. 23/24,  
für wenig Geld haben. Auf Wunsch  
freie Abholung und Zustellung.

Damen-uhre mit Set  
10 12 18 W  
Dreieckstraße 10, pt. 518  
Wegen Aufgabe des Ladens  
**Möbel billig**  
5186 Dismarktstr. 20.